

„Ein leuchtendes Beispiel republikanischen Pflichtbewußtseins“ – Eine biographische Annäherung an den Gießener Lehrer Ludwig Hüter (1861–1940)

JÜRGEN DAUERNHEIM UND CHRISTIAN PÖPKEN

Der Deutsche Republikanische Lehrerbund (kurz: DRLB) war zur Zeit der Weimarer Republik ein engagierter Verteidiger und Lobbyist der republikanischen Idee und Staatsform sowie der Demokratie im Allgemeinen und der damit verbundenen Werte auf dem Gebiet von Schule und Erziehung im Besonderen. Seine Geschichte und Entwicklung stellen ein unterbelichtetes Kapitel der Geschichtsschreibung des ersten demokratischen Staates in Deutschland und seiner Gesellschaft dar – auch wenn verschiedenen Orts bereits Studien vorgelegt wurden.¹ Dass er mit der Mission, Lehrkräfte an Schulen und Universitäten für eine republikanische Erziehung der jüngeren Generationen zu gewinnen, spätestens Anfang der 1930er Jahre und angesichts des Aufstiegs des Nationalsozialismus auf verlorenem Posten stand, leuchtet angesichts des bekannten Forschungsstandes

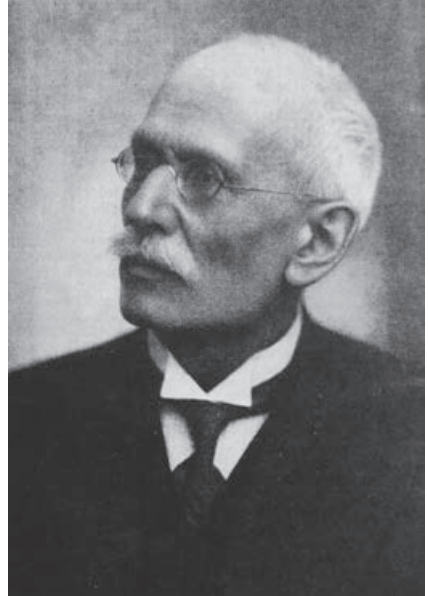


Abb. 1: Ludwig Hüter (1861–1940), aus: *Der Wegweiser*, Nr. 1, 1932, S. 2.

zum Niedergang der Weimarer Republik freilich sofort ein. Allerdings steht der skizzierte DRLB nicht im Zentrum des Beitrags; die eingehende Auseinandersetzung, die er verdient, soll an anderer Stelle erfolgen. Hier bilden er und seine Ver-

1 Vgl. Seeligmann, Chaim: Der Deutsche Republikanische Lehrerbund in der Weimarer Republik, in: *Jahrbuch des Instituts für deutsche Geschichte*, Bd. VIII, 1979, S. 365–387; ferner Nees, Ernst Dieter: Der Republikanische Lehrerbund und seine Aktivitäten in der Provinz Oberhessen, in: *Wetterauer Geschichtsblätter* 35 (1986), S. 127–155, sowie Hohendorf, Gerd: Der Deutsche Republikanische Lehrerbund. Aus der Geschichte der Lehrerbewegung in der Weimarer Republik, in: Ruth und Gerd Hohendorf: *Diesterweg verpflichtet. Beiträge zur deutschen Bildungsgeschichte (Studien und Dokumentationen zur deutschen Bildungsgeschichte, Bd. 52)*, Köln u. a. 1994, S. 252–269. Dieser Text erschien erstmals 1957 in der damaligen DDR.

bandsarbeit vielmehr die Folie, um eine ebenfalls kaum erforschte Persönlichkeit und ihr Wirken nicht nur, aber gerade auch im Lehrerbund genauer unter die Lupe zu nehmen. Es handelt sich um den Gymnasialprofessor Ludwig Hüter, der von 1889 bis 1926 am Großherzoglichen Gymnasium zu Gießen unterrichtete, das ab 1907 Landgraf-Ludwigs-Gymnasium (LLG) hieß. Er war 1922 Mitgründer der Gießener Ortsgruppe des DRLB, der eine zentrale Bedeutung für die Geschichte der Organisation zukommen sollte – ein in der Erforschung der Gießener Stadtgeschichte bisher nicht gewürdigter Sachverhalt. Die herausragende Rolle, die Hüter von Gießen aus im DRLB spielte, ist jedenfalls Grund genug, seiner Biografie und seinem zähen Ringen um den Bestand von Demokratie und Republik eine historische Untersuchung zu widmen.²

1. Jugend, Berufsjahre und Familie – Hüter im Kaiserreich

Geboren wurde Ludwig Hüter am 23. November 1861 in Schaaheim (Kreis Dieburg/Provinz Starkenburg). Seine Eltern waren Friedrich Hüter und Emilie Hüter, geb. Noack.³ Zu seiner Kindheit und Jugend gibt es bisher wenige Erkenntnisse. Man darf annehmen, dass sie von den allgemeinen politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen beeinflusst waren: den Kriegen Bismarcks und der Herstellung eines vereinten (nicht freiheitlichen) Deutschen Reiches unter preußischer Vorherrschaft. Letzteres wiederum war von verschiedensten Gegensätzen geprägt, die sich in Begriffen wie „Sozialistengesetze“, „Kulturkampf“ oder „moderner“, d. h. zunehmend politisch und rassistisch aufgeladener Antisemitismus sowie in Tendenzen des Nationalismus, Militarismus oder Kolonialismus niederschlagen. Freilich erlaubte es der in der Verfassung verankerte Föderalismus den fortbestehenden staatlichen Einheiten wie dem Großherzogtum Hessen auch, eigene Akzente zu setzen (v. a. in der Innenpolitik).

Eine Spur des frühen Lebensweges von Ludwig Hüter kann gleichwohl anhand der Quellen freigelegt werden. So lässt sich feststellen, dass sein Vater Friedrich Hüter um 1867/68 seine Oberförsterstelle in Schaaheim gegen eine solche in Grünberg (Oberförsterei Nieder-Ohmen/Provinz Oberhessen) eintauschte.⁴ Der Sohn, Ludwig, besuchte nachweislich als Schüler das Großherzogliche Gymnasium im nicht weit entfernten Gießen, wo er 1879 das Abitur ablegte.⁵ Der Beruf des

2 Erste Zugänge zur Person Ludwig Hüter bieten u. a. folgende biographische Skizzen: Dauernheim, Jürgen: Erinnerung an eine außergewöhnliche Persönlichkeit. Prof. Dr. Ludwig Hüter und (an) ein besonderes Datum vor 100 Jahren, in: Epistula. Jahresschrift der Vereinigung der Ehemaligen und Freunde des Landgraf-Ludwigs-Gymnasium, Nr. 92 (Juni 2023), S. 77–80, und Nees, Ernst Dieter: Von der Schwierigkeit Republikaner zu sein – die gestörte Verfassungsfeier 1927 in Gießen, in: MOHG (NF) 76 (1991), S. 57–65, hier: S. 61 f.

3 Vgl. Stadtarchiv Gießen [= StdtAG], Sterberegister Gießen 1940, Nr. 1542 – Sterbefall Ludwig Hüter.

4 Vgl. Hof- und Staats-Handbuch des Großherzogthums Hessen. 1867, Darmstadt [1867], S. 295, sowie Hof- und Staats-Handbuch des Großherzogthums Hessen. 1868, Darmstadt [1868], S. 457.

5 Vgl. StdtAG, 7/38 [= Bestand Landgraf-Ludwigs-Gymnasium], Nr. 691.

Vaters und der eigene Gymnasialbesuch sprechen für sein Aufwachsen in gut abgesehenen bürgerlichen Verhältnissen.

Nach dem Abitur und einem Studium in Berlin und Gießen kam er 1885 als Akzessist (= Referendar) an das Großherzogliche Gymnasium zurück,⁶ dessen Leiter damals der für die großherzoglich-hessische und darüber hinaus auch für die reichsdeutsche Schulpolitik bedeutende Prof. Dr. Hermann Schiller war.⁷ 1886 verfasste der junge Hüter unter dem Titel „Schule und Haus“ eine pädagogische Seminararbeit, worin er seine humanistische Weltanschauung erkennen lässt und zeitkritische Töne anschlägt.⁸

Das hier bereits erkennbare Wertegerüst übertrug er als Lehrer der Fächer Deutsch, Latein, Griechisch, Philosophie und – wohl erst ab 1919 – Staatsbürgerkunde in den pädagogischen Alltag. Etwa, wenn Hüter als Kenner und Vermittler der griechischen und römischen Geschichte und Literatur der Antike in Erscheinung trat, nicht zuletzt als Herausgeber des zweibändigen und in mehreren Auflagen erschienenen Werks „Quellenbuch zur römischen Geschichte“ (um 1910) wie auch als Bearbeiter einer Euripides-Schulausgabe des „Hippolytos“ (1905). 1918 bis 1920 erschienen Schulausgaben mehrerer Sophokles-Texte („Antigone“, „Philoctetes“, „Oedipus tyrannos“, „Elektra“ und „Aias“).

Am 13. Dezember 1899 meldete der „Gießener Anzeiger“ unter „Lokales und Provinzielles“: „Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Allergnädigst geruht, am 9. Dezember dem Lehrer am Gymnasium zu Gießen Ludwig Hüter (...) den Charakter als Professor zu verleihen“.⁹ Später war er bis zum Ruhestand 1926

6 Vgl. Hessisches Staatsarchiv Darmstadt (HStAD), G 53 LLG Gießen, Nr. 113, Schreiben des Großherzoglichen Ministeriums des Innern und der Justiz, Abteilung für Schulangelegenheiten vom 7. Januar 1885. Mit Schreiben vom 30. März genehmigte Darmstadt Hüters Aufnahme „in das pädagogische Seminar, unter Bewilligung einer Remuneration im Betrage von jährlich 600 Mk., mit Wirkung vom Beginne des bevorstehenden Sommerhalbjahres“ (ebd.).

7 Zu Schiller (1839–1902) vgl. „Schiller, Johann Heinrich Karl Friedrich *Hermann*“, in: Hessische Biografie <<https://www.lagis-hessen.de/pnd/11726783X>> (Stand: 11.9.2023).

8 Vgl. HStAD, G 53 LLG Gießen, Nr. 158. Hier kritisiert Hüter den Einfluss der Schule auf die Entwicklung der Persönlichkeit junger Menschen als zu durchgreifend. Erst wenn sie auf der einen und die Familie auf der anderen Seite wieder die ihnen zugeordneten Aufgaben wahrnehmen, „wird die Zeit wieder da sein, wo man den wahren Fortschritt zur Befreiung und Besserung der menschlichen Verhältnisse nur in der Anregung des Individuums zu selbständiger Thätigkeit sucht. (...) So bleibt jeder Ersatz für die Wirkung des Hauses auf die Kinder immer nur Schein; das Wesen selbst ist unersetzbar“ (ebd., Bl. 74 f.). Bemerkenswert ist auch Hüters differenzierte Auseinandersetzung mit dem Sozialismus. Denn einerseits bescheinigt er ihm Modernität sowie „große Berechtigung“ (ebd., Bl. 71) und betont die Wirkmächtigkeit des sozialistischen Staatsgedankens wie von sozialen Bewegungen, welche der moderne Staat integrieren müsse, um bestehen zu können (vgl. ebd., Bl. 72). Andererseits wirft er – den Individualismus in der Erziehung verteidigend – die Frage auf: „[W]ie sollte eine Welt, in der alles Große durch Vereinigung der Massen entsteht, für das stille Schaffen des Einzelnen viel Verständnis haben, des Einzelnen, der für den Sozialismus nur den beschränkten Wert eines der Tausendstel hat, die das Ganze ausmachen?“

9 Gießener Anzeiger, 13. Dezember 1899, Erstes Blatt, S. 2.

der einzige Oberstudienrat (OStR) im Kollegium und als solcher wohl auch ständiger Vertreter des Schulleiters. Einen Eindruck von Hüters Lehrtätigkeit am LLG vermitteln Aussagen ehemaliger Schüler, wie sie in den „Epistula“, der Schul- und Ehemaligenzeitschrift, dokumentiert sind. Anfang der 1960er Jahre etwa blicken sie auf ihre 50 Jahre zurückliegende Pennälerzeit zurück und erinnern Hüter als einen „Sonderling, schon durch die lange hagere Gestalt und seine Stimme und Sprache, doch war er einer der tüchtigsten Lehrer und bewährt in der Ausbildung der Referendare. (...) Von den Kaiser- und Großherzogs-Geburtstagsfestakten pflegte er sich zu drücken, einmal aber mußte er die Rede halten; ohne Bezug auf den Anlaß sprach er sehr gut über Maecenas und Mäzenatentum (was ja immerhin auf den Großherzog paßte); zum Schluß: ‚Äch bän am Schlosse.‘ Dann, so gleichgültigen Tons wie vorher begeistert: ‚Ond non brängt es das Härkommen met säch, daß wär onseren verfassungsmäßigen Försten hochläben lassen: Ernst Ludwig, hoch, hoch, hoch![-] – so schnell und gleichgültig, daß die Festversammlung kaum nachkommen konnte“.¹⁰ Schilderungen wie diese lassen an den pedantischsteifen, aber im Grunde nicht unsympathischen Prof. Crey aus der „Feuerzangenbowle“ denken („Sätzen sä sich“).¹¹ Der Kunsthistoriker, Lehrer und Leiter des Gießener Studienseminars im Fach Geschichte Hermann Otto Vaubel¹² beschreibt Hüter rückblickend als einen der profiliertesten Oberstufenlehrer seiner Schulzeit. Im Kollegium hätte er „[fa]m weitesten links“¹³ gestanden. „Man wußte, daß er Sozialdemokrat war. (...) Eine Karriere, zu der er die qualitativen Voraussetzungen mitgebracht hätte, war ihm in der Monarchie versperrt. Als sie ihm in der Republik offengestanden hatte, hat er darauf verzichtet“. Dem einstigen Oberprimaner Hans Bruchhäuser blieb Hüters Unterricht am 30. Juli 1914, d. h. kurz vor Beginn der Sommerferien (und des Krieges) unvergesslich: „Prof. Hüter hielt uns eine Ansprache, abschließend mit einem vaterländischen Gedicht, dessen Schlußworte lauteten: ‚Dann kehre heim, Alldeutschlands Jugend, geschmückt mit grünem Ehrenkranz‘. Danach wandte er sich sichtlich erschüttert ab und wankte hinaus. Wir schnellten ergriffen von den Sitzen hoch, unsere letzte Schulstunde war

10 Müller-Wiener, H.: Unsere Lehrer vor 50 und mehr Jahren. Erinnerungen der „Goldenen“ Abiturienten von 1913, in: Epistula Gymnasii Ludoviciani Gissensis, Nr. 27 (1. Februar 1963), S. 8–13, hier: S. 12 f. An diese Episode erinnert auch Kunkel, Otto: Anno Dazumal. Geschichten und Geschichterchen aus der Zeit vorm ‚Kleinen‘ Weltkrieg. Wiederaufgerührt durch ‚epistula‘ Nr. 35/1967, S. 29–32, 33 u. 36, in: Epistula Gymnasii Ludoviciani Gissensis, Nr. 36 (1. November 1967), S. 18–24, hier: S. 23 f.

11 Für ein anderes Beispiel, das auf sprachlich-phonetische Besonderheiten hinweist, vgl. Franck, Ludwig: Meine Lehrer in ihren Ausdruckstypen, in: Epistula Gymnasii Ludoviciani Gissensis, Nr. 24 (1. Oktober 1961), S. 13–17, hier: S. 14 f.

12 Zu Vaubel (1897–1984) vgl. Knauß, Erwin: Dr. Hermann Otto Vaubel (1897–1984) in memoriam, in: MOHG (NF) 69 (1984), S. X–XIII.

13 Hier und im Folgenden Vaubel, Hermann Otto: Schuljahre am Ende der Wilhelminischen Zeit. Erinnerungen, in: Hessische Heimat. Aus Natur und Geschichte, Nr. 18/28.08.1976, S. 69–72, hier: S. 71.



Abb. 2: Großherzogliches Gymnasium (ab 1907: Landgraf-Ludwigs-Gymnasium) in der Südanlage, Landgraf-Ludwigs-Gymnasium – Fotoarchiv.

zu Ende“.¹⁴ Mit seiner Bestürzung stellte der Gießener OStR wohl einen ‚zivilen‘ Gegenentwurf zu jenem Typus dar, den Erich Maria Remarque im Roman „Im Westen nichts Neues“ vorgestellt hatte: Der Lehrer Kantorek weckte bei seinen Schülern mit patriotischen Worten aus Überzeugung und Bedacht den Wunsch, sich freiwillig für den Kriegsdienst zu melden.

Bedauerlicherweise muss die Erforschung der historischen Figur Hüter (bisher) auf die Sichtung und Auswertung eines Nachlasses mit persönlichen Unterlagen (Manuskripten, Entwürfen, Fotografien, behördlichem oder privatem Schriftverkehr etc.) verzichten. Es ist unklar, ob ein solcher Nachlass existiert, und falls ja, ob er der Nachwelt eines Tages zugänglich gemacht wird. Positiv macht sich dagegen bemerkbar, dass der Gymnasiallehrer aus Gießen über viele Jahrzehnte den Austausch mit herausragenden Persönlichkeiten nicht nur des politischen Lebens in Deutschland, sondern auch des literarischen und intellektuellen suchte. Denn seine eigenen, abgesandten Briefe können heute in verschiedenen Archiven und Sammlungen eingesehen werden. Ein Beispiel ist die Glückwunschkarte, die Hüter 1896 Malwida von Meysenbug¹⁵ zu deren 80. Geburtstag schrieb. Darin kündigt er der

14 Zit. n. Brake, Ludwig/Ehlers, Eckhard/Thimm, Utz: Gefangen im Krieg. Gießen 1914–1919, Marburg 2014, S. 237.

15 Zu Meysenbug (1816–1903) vgl. Häntzschel, Hiltrud: Meysenbug, Malwida von, in: Neue Deutsche Biografie, Bd. 17, Berlin 1994, S. 407–409.

weltgewandten und einst mit Wagner und Nietzsche befreundeten Schriftstellerin („Memoiren einer Idealistin“) einen Brief an und setzt emphatisch hinzu: „Was verdanken die treuen Jünger ihrer Idealistin, was dem Worte und dem Beispiele der verehrungswürdigen, lieben Freundin? den heftigen Widerwillen gegen ‚satte Tugend und zahlungsfähige Moral‘,¹⁶ das starke Vertrauen auf den schließlichen Sieg des ‚Wahren, Guten, Schönen‘, den festen Glauben an die hohe Bestimmung der Menschen zu ‚liberté, égalité, fraternité‘.“¹⁷ Kaum verschleiert beschreibt der Verfasser zugleich das eigene Welt- und Menschenbild: Sein Idealismus und der an der Antike geschulte Humanismus lassen ihn Demokratie und Menschenrechte als leitende Werte für die Moderne definieren. Einem (teils übersteigerten) und das Kaiserreich um 1900 prägenden Nationalismus setzte er die (universalen) Werte der Französischen Revolution entgegen.

Der Bericht von Vaubel (s. o.) weist darauf hin, dass Hüters Weltanschauung und politische Haltung zurzeit der Monarchie vielen Zeitgenossen bekannt waren. Als Sozialdemokrat muss er im Kollegium einen schweren Stand gehabt haben, war die Mehrheit der Lehrer doch dem damaligen Zeitgeist entsprechend konservativ und national eingestellt. Welche tiefgreifenden Folgen eine sozialdemokratische Betätigung haben konnte, zeigt die Relegierung von Ludwig Hüters jungem Gießener Lehramtskollegen Eduard David aus dem Schuldienst 1894.¹⁸ Dieser hatte die in Gießen erscheinende und auf die Verankerung und Stärkung der SPD in der ländlich geprägten Umgebung ausgerichtete „Mitteldeutsche Sonntagszeitung“¹⁹ mitgegründet und war auf eigenen Wunsch zur Ausübung der Redaktionstätig-

-
- 16 Hierbei handelt es sich um ein Zitat aus dem Gedicht „Anno 1829“ von Heinrich Heine.
- 17 Goethe- und Schiller-Archiv / Klassik Stiftung Weimar, 116 [= Bestand Meysenbug], Nr. 120, Brief Ludwig Hüters an Malwida von Meysenbug vom 25. Oktober 1896.
- 18 Zu David (1863–1930) vgl. Ritter, Gerhard A.: David, Eduard Heinrich, in: *Neue Deutsche Biografie*, Bd. 3, Berlin 1957, S. 535. David war wie Hüter früherer Schüler des Großherzoglichen Gymnasiums und dort nach dem Studium Akzessist gewesen. SPD-Politiker, 1893 Mitbegründer der Mitteldeutschen Sonntagszeitung und 1896 Mitglied des großherzoglich-hessischen Landtags, 1903 des Reichstags. Er gehörte dem rechten („revisionistischen“) Parteiflügel der SPD an, vertrat während des 1. Weltkriegs eine Burgfriedenspolitik und befürwortete den Erwerb von Kolonien. Im Oktober 1918 noch zum Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt ernannt, war er 1919 erster Präsident der Weimarer Nationalversammlung und später mehrfach Reichsminister in Koalitionsregierungen.
- 19 Zur „Mitteldeutschen Sonntagszeitung“, die ab 1906 als „Oberhessische Volkszeitung“ firmierte, vgl. Friedel, Mathias: *Politische Presse und Parlamentarismus in Hessen. Vom Kaiserreich zum Land Hessen (1868/71–1946)*, Wiesbaden 2017, S. 178–180. Dort wird das Blatt als führendes, gemäßigtes Parteiorgan beschrieben, das „prononciert darauf ausgerichtet [war], die Landbevölkerung für die Sozialdemokratie zu gewinnen und zugleich die in Mittel- und Nordhessen auf Stimmenfang gehenden ‚Antisemitischen Schimpfapostel‘ (...) zu verdrängen“ (ebd., S. 179). Letzterer Begriff stammt von Philipp Scheidemann, der Ende 1895 Redakteur der Sonntagszeitung wurde, später aber Bekanntheit v. a. durch sein politisches Wirken auf Reichsebene erlangte: als Staatssekretär im Kabinett Baden (Oktober/November 1918), Mitglied im Rat der Volksbeauftragten (November 1918 bis Februar 1919) und Reichskanzler 1919/20.

keit beurlaubt – und bald darauf entlassen worden, nachdem er die von offizieller Seite gestellte Frage bejaht hatte, ob sein Engagement der Sozialdemokratie gelte.²⁰

Ludwig Hüter trat als sein Mitstreiter offenbar weit weniger merklich in Erscheinung – jedenfalls sind keine zeitgenössischen Quellen aus dem Kaiserreich bekannt, die ihn etwa als politischen Redner oder Beiträger des erwähnten SPD-Parteiorgans ausweisen. Es deutet auch nichts darauf hin, dass er disziplinarrechtlich unter Druck gesetzt oder zur Mäßigung aufgefordert worden wäre. Umso mehr muss man sich daher Berichten zuwenden, die zwar aus der Weimarer Republik stammen, trotz des Zeitabstands aber ein hohes Maß an Glaubwürdigkeit besitzen, zumal neben Hüter selbst damals noch viele Zeitgenossen die Aussagen bezeugen konnten. Instruktiv ist insbesondere, wie die „Oberhessische Volkszeitung“ Hüter anlässlich des 70. Geburtstages für seine Verdienste um die Sozialdemokratie ehrt. Dabei charakterisiert sie ihn ausgehend von seinen Anfängen am Gymnasium: „Bald verband ihn mit dem gleichfalls hier tätigen (SPD-)Genossen Dr. Eduard David eine enge Freundschaft, die es mit sich brachte, dass auch der junge Gelehrte Hüter ein überzeugter Sozialist wurde. Als Dr. David die ‚Mitteldeutsche Sonntagszeitung‘, den Vorläufer unserer ‚Oberhessischen Volkszeitung‘, gründete, fand er in Prof. Hüter einen eifrigen Mitarbeiter, der mit seinen grundsätzlichen Darlegungen über den Sozialismus wesentlich dazu beitrug, den steinigen Boden Oberhessens für unsere Bewegung vorzubereiten. Dieser Betätigung, die durch eine enge persönliche Verbundenheit mit Wilhelm Liebknecht,²¹ einem der Gründerväter der SPD, der ebenfalls ein Sohn unserer Stadt ist, eine weitere Befruchtung erhielt, blieb Genosse Hüter auch treu, als sein Freund Dr. David sein Tätigkeitsfeld nach Mainz verlegte [das war 1896, d. V.]. Allen persönlichen Nachteilen zum Trotz verleugnete Prof. Hüter auch als Beamter des monarchistischen Systems niemals seine Gesinnung. Er war nicht nur eine aufrechte und starke Persönlichkeit, sondern auch als hervorragender Gelehrter und vorzüglicher Pädagoge einer der besten und beliebtesten Lehrer des hiesigen Gymnasiums.“²² Was

20 Vgl. Miller, Susanne: Einleitung, in: Dies. (Bearb.): Das Kriegstagebuch des Reichstagsabgeordneten Eduard David 1914 bis 1918. Bearbeitet in Verbindung mit Erich Matthias (Quellen zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. Reihe 1: Von der konstitutionellen Monarchie zur parlamentarischen Republik, Bd. 4), Düsseldorf 1966, S. XI–XXXVI, hier: S. XIII f., sowie Friedel, Politische Presse (wie FN 19), S. 57.

21 Zu Liebknecht (1826–1900) vgl. Schröder, Wolfgang: Wilhelm Liebknecht. Soldat der Revolution, Parteiführer, Parlamentarier. Ein Fragment. Herausgegeben von Renate Dreßler-Schröder und Klaus Kinner (Geschichte des Kommunismus und Linkssozialismus, Bd. XVIII), Berlin 2013; ferner Weisershaus, Friedrich Wilhelm: Wilhelm Liebknecht. Das unruhige Leben eines Sozialdemokraten. Eine Biographie, Gütersloh 1976 sowie Grebing, Helga: Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Von der Revolution 1848 bis ins 21. Jahrhundert, Berlin 2007, S. 298 f. Auch Liebknecht war Schüler des Großherzoglichen Gymnasiums zu Gießen gewesen.

22 Prof. Dr. Hüter 70 Jahre alt, in: Oberhessische Volkszeitung, 23. November 1931. Etwas deutlicher hinsichtlich des Verhältnisses zu Liebknecht wird – auch vor dem Hintergrund des 70. Geburtstags – die Bundeszeitung des Deutschen Republikanischen Lehrerbundes. Dort ist zu lesen: „Auch mit Wilhelm Liebknecht, der seit der Aufhebung des Sozialisten-



Abb. 3: Eduard David (1863–1930),
Bundesarchiv, Bild 183-H28785
(CC-BY-SA 3.0).

für die politische Betätigung gilt, trifft auch auf Hüters Verhältnis zu Parteigrößen wie Eduard David und Wilhelm Liebknecht zu: Es bleibt für die Zeit des Wilhelminismus weitgehend im Dunkeln. Das kann sich ändern, wenn weitere Hüter-Korrespondenzen oder andere Quellen „entdeckt“ werden und Abhilfe schaffen. Bis dahin stützt sich die Analyse freilich notgedrungen auf Indizien.

Solche Indizien liefert auch der „Fall Schädel“, ein landes-, ja reichsweiter Skandal um den damaligen Direktor des Gymnasiums Dr. Ludwig Schädel aus den Jahren 1904/05. Hüters (Schul-) Freund und Parteigenosse Eduard David brachte die Affäre um Missstände an Gießens renommierter Schule im großherzoglich-hessischen Landtag zur Sprache und wirbelte damit viel Staub auf, brachten seine Enthüllungen doch die Regierung in Erklärungsnot. Allein über 20 Seiten umfassen die Protokolle des Landtags von 1905 dazu. Folge war das vorzeitige Ausscheiden Schädels aus dem Dienst und die Verschiebung der 300-Jahrfeier des Gymnasiums um zwei Jahre – statt 1905 wurde sie 1907 zusammen mit dem Jubiläum der Universität gefeiert.²³ Welchen Bezug hatte Ludwig Hüter zu diesem Politikum? Der frühere Gießener Gymnasiast Walter Schonebohm erinnerte sich 1955, der LLG-Lehrer habe darüber nach dem Krieg, ca. 1920/21, in der „Oberhessischen Volkszeitung“ berichtet und fünf Kollegen aufgeführt, die sich bald nach Dienstantritt Schädels zusammengenommen hätten, um ihn zu stürzen.²⁴ Überprüfen lässt sich dieser Hinweis nicht, weil der Großteil der Ausgaben der „Volkszeitung“ – darunter jene der 1920er Jahre – infolge des NS-Terrors gegen die Arbeiterbewegung als verschollen gilt. So bleibt der Spekulation überlassen, wen genau Hüter als Gegner des Schuldirektors benannte. Aufgrund der freundschaftlichen Nähe zu Eduard David, der den Stein ins Rollen brachte, erscheint jedoch naheliegend, dass Hüter bereits 1904/05 über die

gesetzes in Berlin lebte, trat der junge Hüter bald in persönliche freundschaftliche Fühlung“, Ludwig Hüter zum 70. Geburtstag, in: Der Wegweiser, Nr. 1, 1932, S. 3–5, hier: S. 3.

23 Vgl. Dauernheim, Jürgen: Der Fall Schädel – oder: Weshalb die 300-Jahrfeier des Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums nicht 1905, sondern erst 1907 stattfand. Kriminalstück, in: MOHG 91 (2006), S. 25–43.

24 Vgl. Schonebohm, Walter: Erinnerungen an meine Schulzeit am LLG 1892–1901, in: Epistula Gymnasii Ludoviciani Gissensis, Nr. 10 (Februar 1955), S. 8–11.

Hintergründe des Skandals und das Durchstechen von Informationen an den SPD-Abgeordneten im Bilde war.

Einmal begegnet der Name Hüters dann doch vor dem Ende des Kaiserreichs in einem klar politischen Kontext, und zwar am 16. März 1918 im „Gießener Anzeiger“ als Unterzeichner einer Einladung zur öffentlichen Versammlung der Ortsgruppe Gießen des Volksbundes für Freiheit und Vaterland. Dabei handelte es sich um eine überparteiliche Plattform, die sich im Zeichen der wachsenden innenpolitischen Polarisierung des Deutschen Reiches im Ersten Weltkrieg für einen Verständigungsfrieden und die Parlamentarisierung starkmachte und sich auf SPD, Zentrum und Fortschrittliche Volkspartei (FVP) sowie auf die Gewerkschaftsverbände stützen konnte. Im Herbst 1917 konstituiert war der Volksbund eine Gegen gründung zur rechtsradikalen Deutschen Vaterlandspartei, die Hunderttausende für einen „Siegfrieden“, für weitgehende Annexionen und gegen innere Reformen mobilisierte.²⁵ Im „Anzeiger“ riefen nun also Hüter und seine Mitstreiter zur Teilnahme am 20. März im Saal des Hotels „Fürstenhof“ auf. Erläuternd wurde hinzugesetzt: „Nach § 2 seiner Vereinssatzung wirkt der Volksbund für die Sammlung der Volkskräfte während des Krieges, den sofortigen freiheitlichen Ausbau im Innern und einen volkstümlichen, dauernden Frieden.“²⁶ Das spätere Eintreten Hüters als Funktionär des DRLB für die Republik und gegen die drohende NS-Diktatur scheint mit dieser politischen Agenda und angesichts des lagerübergreifenden Charakters des Volksbundes vorgezeichnet gewesen zu sein.

Während gleichwohl auf dem politischen Feld zumeist mit Mutmaßungen und Plausibilitäten operiert werden muss, beleuchten amtliche Dokumente aus der Zeit vor 1918 neben der Lehrtätigkeit Hüters auch die Hintergründe seines familiären und persönlichen Umfelds. Er erlitt zwei schmerzhafteste Verluste. Am 24. Januar 1899 starb seine junge Frau Bertha Christiane Margarete Hüter, geb. Weber (* 15. März 1868), Tochter des Malers Anton Weber (1833–1909), nur elf Tage, nachdem sie den Sohn Andreas August Friedrich Anton zur Welt gebracht hatte.²⁷ Dieser wiederum ließ sein Leben als Soldat am 16. Juli 1918, wenige Monate vor dem Ende des 1. Weltkriegs, im Feldlazarett in Aussonce bei Reims nach einer deutschen Offensive.²⁸

25 Vgl. Ullmann, Hans-Peter: Das Deutsche Kaiserreich 1871–1918, Frankfurt a. M. 1995, S. 259 f.

26 Gießener Anzeiger, 16. März 1918, Zweites Blatt, S. 4. Zu den Unterzeichnern gehörten neben Ludwig Hüter u. a. auch der Bibliotheksdirektor Karl Ebel, der Literat und spätere Politiker und Widerstandskämpfer Theodor Haubach, der Jurist Wolfgang Mittermaier sowie der Lehrer und FVP-Landtagsabgeordnete Otto Urstadt.

27 Die Ehe war im Vorjahr geschlossen worden, nachdem ein Gesuch Hüters zur Dispensation der fristgerechten Bekanntmachung des Aufgebots am 16. März 1898 positiv entschieden worden war. Verkompliziert worden war der Fall dadurch, dass sich die Braut zu Beginn des Jahres gerade auf einem mehrmonatigen USA-Aufenthalt befand, vgl. HStAD, G 28 Giessen, Nr. F 8066.

28 Vgl. StdtAG, Personenstandskartei – Eintrag auf Karte von Ludwig Hüter.

Zuvor hatte der junge Vater und Witwer Ludwig Hüter am 13. Juli 1900 Marianne Weber (* 13. April 1873 in Berlin) geheiratet, die Schwester der verstorbenen Ehefrau.²⁹ Ihre Tochter Margaret(h)e Emilia wurde am 7. Juni 1901 geboren; sie war nach einem Aufenthalt in Freiburg (vermutlich bereits zum Studium) von 1922 bis 1927 wieder in Gießen unter der Adresse der Eltern gemeldet und begegnet in der Gießener Personenstandskartei als Studentin bzw. wissenschaftliche Arbeiterin.³⁰ Am 1. April 1916 kam Pflөгetochter Margarete (* 6. Juni 1915 in Solingen) hinzu, zuweilen Gerda genannt.³¹ Hüters zweite Ehefrau, Marianne, engagierte sich bereits ausgangs des Kaiserreichs in der bürgerlichen Frauenbewegung. So war sie von 1912 bis 1914 Rechnerin im Frauenstimmrechtsverein und nahm 1913 an der in Gießen tagenden Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins teil, der von Helene Lange geführt wurde.³² Nach mehreren Wohnsitzwechseln in Gießen erwarb Ludwig Hüter am 1. Dezember 1917 das Haus („Hofreite“) Steinstraße 90 mitsamt einem benachbarten Gartengrundstück.³³ Dort blieb er auch bis zum Lebensende wohnen.

2. Streiter für die Demokratie – Hüter in der Weimarer Republik

Die Gründung der Weimarer Republik bedeutete für Ludwig Hüter eine mit großen Hoffnungen und Erwartungen verbundene Zäsur. Erstmals lebte der bekennende Sozialdemokrat in einem demokratisch verfassten Staat. In Darmstadt stand nun nicht mehr der Großherzog an der Spitze, sondern als Staatspräsident des neuen Volksstaates Hessen der Sozialdemokrat Carl Ulrich (1919–1928).³⁴ Im Gegensatz zur Reichsebene zeichneten sich die Verhältnisse durch ein hohes Maß an politischer Stabilität aus, setzte sich das Kabinett bis zur Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 doch durchweg aus Vertretern der „Weimarer Koalition“ (SPD, Zentrum und die linksliberale Deutsche Demokratische Partei, kurz: DDP) zusammen. Hüter erlaubten diese Umstände, sich mit der bildungspolitischen Verbandsarbeit sowie mit dem Eintreten für die republikanische Regierungsform einen neuen Wirkungskreis zu erschließen. Dieser beanspruchte gegenüber Familie und Schule zunehmend mehr Raum. Nach der Pensionierung am 10. Oktober 1926 dürfte das hierfür investierte Zeitbudget nochmals zugenommen haben.

29 Vgl. ebd., Sterberegister Gießen 1939, Nr. 292 – Sterbefall Marianne Hüter.

30 Vgl. ebd., Personenstandskartei – Karte von Margarete Hüter. Auf der Karte von Ludwig Hüter wird ihre Studienfachrichtung näher mit „stud. rer. pol.“ beschrieben.

31 Vgl. ebd. – Karte von Grete Nippes, später Hüter.

32 Vgl. Klein, Dagmar: Von der Wohltätigkeit zum politischen Engagement. Die Gießener Frauenvereine 1850–1933, Gießen 2006, S. 100.

33 Vgl. StdtAG, 1/3, Nr. 305 [= Grundbuch der Gemarkung Giessen, Bd. 1b, 1915 ff.], Bl. 491.

34 Zu Ulrich (1853–1933) vgl. Mühlhausen, Walter: Vom sozialdemokratischen Parteiführer zum hessischen Staatspräsidenten (Blickpunkt Hessen 3), Wiesbaden 2003.



Abb. 4: Kollegium des Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums 1920 mit Ludwig Hüter (sitzend, 2. von rechts), Landgraf-Ludwigs-Gymnasium – Fotoarchiv.

Volkspädagogik für die demokratische Republik

Das erste nach außen erkennbare Engagement in dieser Richtung entwickelte Hüter, indem er seit 1919 an der Volkshochschule (VHS) Gießen als Kursleiter und Vortragender auftrat. Diese hatte sich dem Ziel einer vollständigen Umstrukturierung des Erziehungswesens verschrieben. Bildung und Kulturarbeit für Erwachsene sollten dazu beitragen, in einer Zeit des Umbruchs sozialen Frieden herzustellen und demokratische Teilhabe als Lebensform zu etablieren.³⁵ So bot Hüter im ersten VHS-Semester (Herbst 1919) einen Kurs mit dem Titel „Revolution. Erläutert hauptsächlich an der römischen Geschichte“ an. Inhaltlich behandelte er „Wesen und Arten der Revolution, wirtschaftliche und politische Zustände sowie u.a. Ursachen und Folgen, Verläufe, Parteien u.v.m.“.³⁶ Dabei suchte er – wohl von seiner humanistisch-pädagogischen Expertise als Gymnasialprofessor ausgehend – „die exemplarische Auseinandersetzung mit dem Thema Revolution in einer Phase, als der Alltag der Menschen ebenfalls von Revolutionen betroffen war und diese Grundlagenwissen für die Teilnahme am Staatsleben brauchten“. Auch in der Folge blieb Ludwig Hüter im Programm der VHS präsent, allerdings zunächst mit literarischen Themen wie Goethes „Faust“³⁷ oder der deutschen Literaturgeschichte

35 Vgl. Krautheim, Hans-Jobst/Krautheim, Ulrike/Rohrbach, Rita: Aufbruch in die Demokratie. Die Gießener Volkshochschule 1919–1947, in: MOHG 103 (2018), S. 139–192, hier: S. 157–161.

36 Hier und im Folgenden ebd., S. 163.

37 Vgl. Gießener Anzeiger, 3. Mai 1920, Erstes Blatt, S. 2.

von den Anfängen bis zum Ende des Mittelalters.³⁸ Im Einklang mit seiner Tätigkeit als VHS-Dozent steht die Anerkennung, die Hüter als Pädagoge in sozialdemokratischen Kreisen genoss. Anlässlich eines runden Geburtstages ist der Parteizeitung entnehmbar: „Mit besonderer Hingabe und Befähigung stellte er sich in den Dienst der Bildungsbestrebungen der Arbeiterschaft. Mit der ihm eigenen Volkstümlichkeit verstand er es ausgezeichnet, selbst schwierige wissenschaftliche Probleme seinen zahlreichen einfachen Hörern verständlich und zugänglich zu machen. Auf diesem Gebiet hat ihm die Arbeiterschaft nicht nur unseres engeren Heimatgebietes unendlich viel zu danken“.³⁹

Die Anfänge der Ortsgruppe Gießen des Deutschen Republikanischen Lehrerbundes

In der gerade zitierten Laudatio seiner Genossen heißt es über Ludwig Hüters Wirken für den Deutschen Republikanischen Lehrerbund, er hätte sich „den größten Dank aller Republikaner (...) mit der Gründung des Republikanischen Lehrerbundes [erworben]. Den Anstoß hierzu gab die von ihm längst erkannte Tatsache, daß die staatsbürgerliche Erziehung unserer Jugend in den Schulen im neuzeitlichen republikanischen Sinne außerordentlich viel zu wünschen übrig ließ. Diesem Mangel abzuhelfen, war ihm eine heilige Aufgabe“.

Tatsächlich beginnt die politisch wirkmächtigste Phase im Leben Hüters mit der Gründung der Ortsgruppe Gießen des parteiübergreifenden „Deutschen Republikanischen Lehrerbundes“, die er mit 35 Lehrerkollegen verschiedener Bildungseinrichtungen von der Volksschule über höhere Schulen, Berufsschulen bis zur Universität initiierte. Diese republikanisch gesinnte Gruppe traf sich am 15. Januar 1922 sinnigerweise im Hotel „Großherzog von Hessen“ (Westanlage / Ecke Bahnhofstraße, im Krieg zerstört), um zu beraten, wie sich das republikanische Weltbild im Bildungswesen befördern lasse.⁴⁰ Am 11. Februar berichtet der „Gießener Anzeiger“, die Ortsgruppe hätte die Satzungen beraten und einen Vorstand gewählt.⁴¹ In derselben Ausgabe erscheint ein Beitrittsaufruf, der das Programm wie folgt umreißt: „Wir stehen auf dem Boden der durch die Weimarer Verfassung geschaffenen demokratischen und sozial gerichteten Republik. Wir erblicken in ihr die würdigste, zugleich die für Deutschlands innere und äußere Politik jetzt einzig mögliche Staatsform, die nach dem Zusammenbruch des alten Systems unserem schwer bedrückten Vaterland den Frieden zu wahren vermag und der Erfüllung des nationalen Sehns nach einem großdeutschen Einheitsstaat die Wege ebnen kann. Wir wollen die heranwachsende Jugend zu sozialem Fühlen und Handeln, zu republikanischem Verantwortlichkeitsgefühl und zu demokra-

38 Vgl. ebd., 17. Oktober 1921, Zweites Blatt, S. 1.

39 Hier und im Folgenden Prof. Dr. Hüter (wie FN 22).

40 Vgl. Gießener Anzeiger, 23. Januar 1922, Erstes Blatt, S. 2.

41 Vgl. ebd., 11. Februar 1922, Erstes Blatt, S. 2.

Republikanischer Lehrerbund

an Volks-, Mittel- und Hochschulen
Ortsgruppe Gießen.

Wir stehen auf dem Boden der durch die Weimarer Verfassung geschaffenen

demokratischen und sozial gerichteten Republik.

Wir erblicken in ihr die würdigste, zugleich die für Deutschlands innere und äußere Politik jetzt einzig mögliche Staatsform, die nach dem Zusammenbruch des alten Systems unserem schwer bedrückten Vaterland den Frieden zu wahren vermag und der Erfüllung des nationalen Sehns nach einem großdeutschen Einheitsstaat die Wege ebnen kann.

Wir wollen die heranwachsende Jugend zu sozialem Fühlen und Handeln, zu republikanischem Verantwortlichkeitsgefühl und zu demokratischer Achtung vor der freien Persönlichkeit und ihren Rechten erziehen, durch unser Beispiel nicht minder als durch unbedingte Wahrhaftigkeit in Unterricht und Lehre.

Wir sind entschlossen, jeder an Schulen sich zeigenden, gegen die Republik gerichteten Propaganda entgegenzutreten, von welcher Seite sie auch komme.

Wir werden Anfeindungen und Schädigungen, die Lehrern oder Schülern aus ihrem Bekenntnisse zur Republik erwachsen, gemeinsam abwehren.

Wir treiben keine Parteipolitik. In unseren Reihen ist jeder ohne Rücksicht auf Parteizugehörigkeit willkommen, der sich rückhaltlos zur deutschen Republik bekennt.

Zum Beitritt fordern auf

von der Universität: Ernst von Aster, Paul Cermak, Robert Frihsche, Hugo Hepding, Georg Honigmann, Walter Kinkel, Kurt Koffka, Wolfgang Mittermaier, Karl Schaum, Karl Ludwig Schmidt, Karl Uller, Oswald Weidenbach;

von den höheren Schulen: Wilhelm Hahn, Ludwig Hebermehl, Ludwig Hüter, Siegfried Kann, Karl Michel, David Sander, Otto Weißgerber;

von den Volksschulen: Julius Biedenkopf, Wilhelm Dieß (Dieß), Fritz Euler, Martin Fischer, Luise Fliß, Pauline Grossart, Otto Grünebaum, Ernst Hahn (Hungen), Friedrich Huf, Heinrich Guth, Wilhelm Loos, Friedrich Ost, Ernst Ploch (Vollar), Johannes Reul, Hermann Schmidt.

140513

Abb. 5: Gründung Ortsgruppe Gießen des Deutschen Republikanischen Lehrerbundes, aus: Gießener Anzeiger vom 11. Februar 1922.

tischer Achtung vor der freien Persönlichkeit und ihren Rechten erziehen, durch unser Beispiel nicht minder als durch unbedingte Wahrhaftigkeit in Unterricht und Lehre. Wir sind entschlossen, jeder an Schulen sich zeigenden, gegen die Republik gerichteten Propaganda entgegenzutreten, von welcher Seite sie auch komme. Wir werden Anfeindungen und Schädigungen, die Lehrern oder Schülern aus ihrem Bekenntnisse zur Republik erwachsen, gemeinsam abwehren. Wir treiben keine Parteipolitik. In unseren Kreisen ist jeder ohne Rücksicht auf Parteizugehörigkeit willkommen, der sich rückhaltlos zur deutschen Republik bekennt“.⁴²

Dem Vorstand gehörten zunächst an: der Volksschulrektor Wilhelm Loos (1. Vorsitz),⁴³ Philosophieprofessor Ernst von Aster (2. Vorsitz),⁴⁴ Oberstudienrat Prof. Hüter (3. Vorsitz), Berufsschullehrer Friedrich Huf (Schriftführer) und der Zeichenlehrer Josef Klein (Rechner). Während Aster sowie Hüter der SPD angehörten, hatte Loos von 1919 bis 1921 für die DDP im Landtag des Volksstaates gesessen.

Dass sich viele „fortschrittliche“ Kräfte in Gießen enger um diese Männer zusammenschlossen, hatte wohl mit der Wahrnehmung einer Bedrohung der Republik zu tun. Diese manifestierte sich etwa in rechtsradikalen Netzwerken in der Region⁴⁵ und in den rechtsterroristischen Morden an Matthias Erzberger (Zentrum) und Reichsaußenminister Walter Rathenau (DDP) 1921/22 – ebenso aber auch im Stimmenzuwachs für Parteien, die der Republik distanziert (Deutsche Volkspartei, kurz: DVP) bis ablehnend (Deutschnationale Volkspartei, kurz: DNVP) gegenüberstanden. Der damalige Reichskanzler Joseph Wirth (Zentrum) brachte die Lage im berühmt gewordenen Wort: „Der Feind steht rechts“ auf den Punkt. In den Bildungsanstalten teilten Anhänger von Republik und Demokratie diese Einschätzung.⁴⁶ Weitere im öffentlichen Dienst beschäftigte republikanisch Gesinn-

42 Ebd., Zweites Blatt, S. 3. Diese Erklärung wird 1924 fast wortgleich im Vorwort zur ersten Ausgabe der Verbandszeitschrift wiedergegeben, vgl. *Der Wegweiser*, Nr. 1/2, 1924, S. 3. Sie wird mehrfach im gleichen Sinne wiederholt, 1930 aber noch erweitert und präzisiert: Der DRLB erstrebt die „Zusammenfassung aller Lehrer und Lehrerinnen“ an allen Bildungsanstalten, die sich „zur Deutschen Republik und ihren Symbolen bekennen [= Schwarz-Rot-Gold als Nationalfarben und das „Lied der Deutschen“ als Nationalhymne, d. V.] und deren Zweck die gemeinsame Arbeit an der Ausbreitung und Vertiefung des republikanischen Staatsgedankens und an der Erziehung republikanischer Menschen im Sinne der Weimarer Verfassung ist“, ebd., Nr. 4/5, 1930, S. 157 f.

43 Zu Loos (1885–1948) vgl. „Loos, Wilhelm“, in: *Hessische Biografie* <<https://www.lagis-hessen.de/pnd/1156048591>> (Stand: 29.3.2023).

44 Zu Aster (1880–1948) vgl. Baumgartner, Hans Michael: Ernst von Aster (1880–1945) / Philosoph, in: Hans Georg Gundel, Peter Moraw und Volker Press (Hrsg.): *Gießener Gelehrte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Erster Teil (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen, Bd. 35)*, Marburg 1982, S. 6–11.

45 Vgl. Meinel, Susanne: *Brigade Ehrhardt, Organisation Consul und Bund Wiking: Das Spinnennetz rechtsradikaler Verbände in Mittelhessen 1920–1925*, in: *Mitteilungen des Wetzlarer Geschichtsvereins* 36 (1993), S. 55–101.

46 Zur Lage an den Universitäten vgl. Mühlhausen, Walter: *Das Weimar-Experiment. Die erste deutsche Demokratie 1918–1933*, Bonn 2019, S. 206: „Es war die Zeit, als Professoren der Universitäten, denen als ‚Pflanzstätten des Geistes‘ (so der Kasseler Regierungspräsident



Abb. 6: Wilhelm Loos (1885–1948),
StadtAG, Foto- und Bildersammlung.

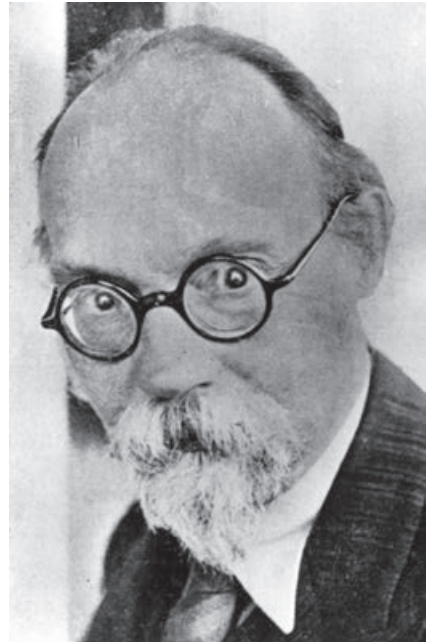


Abb. 7: Ernst von Aster (1880–1948),
Universitätsarchiv Gießen, Bildarchiv.

te organisierten sich, u. a. Richter, Anwälte, Pfarrer; ferner wurde die Republikanische Beschwerdestelle e. V. gegründet.⁴⁷

Gießen wird „Vorort“ des DRLB

Als sich in der Inflationszeit 1922/23 die älteren DRLB-Ortsgruppen in Freiburg, Dortmund, Frankfurt und anderswo auflösten und nur Gießen weiterarbeitete, erklärte dessen Ortsgruppe sich im Mai 1923 zum „Vorort“, und so wurde deren Vorstand gleichsam „Bundesvorstand“. Als Bundesadresse fungierten die Privatanschriften von Vorstandsmitgliedern: 1926 Löberstraße 25 (Friedrich Huf) und 1928 Steinstraße 90 (Ludwig Hüter). Aus dieser Ortsgruppe entwickelte sich in der Weimarer Republik eine allmählich reichsweit operierende und in der Schul- und Bildungspolitik verschiedener Regierungen der „Weimarer Koalition“ (v. a. Hessen und Preußen) einflussreiche Organisation. Dennoch war und blieb Gießen das Zentrum des

Ferdinand Friedensburg 1929) eine wichtige Funktion im Prozess der politisch-demokratischen Bildung zukam, tosenden Beifall ernteten, wenn sie in den Vorlesungen die Republik und ihre Repräsentanten in den Schmutz zogen“.

47 Zur Republikanischen Beschwerdestelle vgl. Jung, Otmar: Verfassungsschutz privat: Die Republikanische Beschwerdestelle e.V. 1924–1933, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 35 (1987), H. 1, S. 65–93.

Bundes. So umreißt Handelsstudienrat Barthel (Bad Nauheim) anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Ortsgruppe ihr Verdienst in der „Oberhessischen Volkszeitung“ vom 9. Februar 1932 mit den Worten: „Es bleibt für alle Zeiten ein glänzendes Zeugnis für den Vorstand und die Mitglieder der Gießener Ortsgruppe, daß sie die Notwendigkeit der Ausbreitung des Bundes nicht nur erkannten, sondern diese Aufgabe auch ernst nahmen. Insbesondere war es das Vorstandsmitglied Professor Hüter, der in zäher und zielbewußter Arbeit die republikanischen Lehrer für die Ziele des Bundes interessierte und die Gründung der meisten Ortsgruppen im übrigen Deutschland entscheidend beeinflußte, so daß heute der Bund in der republikanischen Bewegung überhaupt ein beachtenswerter Faktor ist“.⁴⁸

Tätigkeitsfelder des DRLB und der Ortsgruppe Gießen

Seit 1924 wirkte Gymnasialprofessor Hüter zusammen mit Friedrich Huf als Herausgeber des „Wegweisers“, der Zeitschrift des Lehrerbundes mit Erscheinungsort Gießen.⁴⁹ Dessen erste Nummer formulierte sogleich die vier Tätigkeitsfelder, in denen die Gießener Ortsgruppe zu arbeiten bestrebt war: 1. In der Lehrtätigkeit wird jede tendenziöse Darstellung verworfen und „unbedingte Wahrhaftigkeit“⁵⁰ auf allen Wissensgebieten gefordert. Die lebendige Anteilnahme der Schüler „an politischen, rechtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Fragen“ soll „namentlich durch staatsbürgerliche Erziehung“ gefördert werden. 2. In der Schulverwaltung geht es „um die Ausmerzung wertloser Literatur“ aus den Büchereien der Schulen, deren Ersetzung durch Schriften, „die zur Wahrhaftigkeit und sozialer Gesinnung erziehen“, und die „Umgestaltung der Lehrbücher im gleichen Sinne“. Erhebliche Fälle antirepublikanischer Propaganda, von Anfeindungen republikanisch gesinnter Lehrer und Schüler „sollen geklärt und möglichst im Wege kollegialer Aussprache erledigt werden“. 3. In der Öffentlichkeit wollen die Mitglieder aufklärend wirken, und 4. im privaten Leben „durch wahrhaft demokratisches, für Schüler beispielgebendes Auftreten und Handeln (...) arbeiten“.

Seit Beginn hält der Bund „aufklärende Vorträge für besonders wichtig, [um] den Geist des neuen Deutschlands, der demokratischen Republik, kennen zu lernen“. So referierten schon 1922 der Freiburger Rechtswissenschaftler Hermann Kantorowicz über „Das Wesen der Republik“ und Hüter über „Unsere Stellung im Geschichtsunterricht“. Ferner gab es Gedenkreden zum Jahrestag der Ermordung Rathenaus oder zur Erinnerung an Vorkämpfer der Demokratie in Deutschland im 19. Jahrhundert. In Vortragsreihen zur bürgerlich-demokratischen Tradition Deutschlands referierte neben Hüter und Huf etwa auch der Historiker und spätere Politiker Ludwig Bergsträsser.⁵¹ Dabei ging es u. a. um Immanuel Kant,

48 Zit. n. Der Wegweiser, Nr. 2/3, 1932, S. 73.

49 Vgl. ebd., Nr. 1/2, 1924, S. 1.

50 Hier und im Folgenden ebd., S. 3.

51 Zu Bergsträsser (1883–1960) vgl. Franz, Eckhart G.: Ludwig Bergsträsser (1883–1960), in: Bernd Heidenreich und Walter Mühlhausen (Hrsg.): Einheit und Freiheit. Hessische Persönlichkeiten und der Weg zur Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden 2000, S. 187–200.

die Paulskirche, Carl Schurz, Friedrich Ludwig Jahn oder Robert Blum. Hinzu kamen Resolutionen und Eingaben an verschiedene Ministerien, etwa die Kultusministerien Preußens und des Volksstaates Hessen. Der DRLB erstellte Denkschriften, verabschiedete Entschlüsse, Appelle und Aufrufe, verfasste Buchkritiken und -empfehlungen – auch hier war Hüter oft federführend –, solidarisierte sich mit angegriffenen republikanischen Lehrkräften und half ihnen durch Veröffentlichung, wodurch Fälle reichsweite Aufmerksamkeit fanden. Er positionierte sich gemäß dem Wort des Gießener Philosophieprofessors August Messer⁵² als „gemeinsame Schutzorganisation“⁵³ für jene, die sich offen zur „heutigen deutschen Republik bekennen“.

Mit Blick auf die Bedrängung republikanischer Lehrkräfte registrierte man im Lauf der Zeit eine Verschärfung, so dass Preußens Unterrichtsminister Carl Heinrich Becker, ein DRLB-Förderer, 1926 im Landtag vom „Martyrium republikanischer Lehrer“⁵⁴ sprach. ‚Wenn Sie die Akten des Kultusministeriums sich ansehen‘ – und dabei wandte er sich gegen rechts – ‚so würden Sie erkennen, daß man geradezu von einem Martyrium reden kann, das diejenigen Schulmänner durchmachen müssen, die für den republikanischen Gedanken eintreten‘. Mit den Mitteln des Boykotts, der Beschimpfung, Verleumdung und Denunziation wurden die republikanischen Lehrer bekämpft.⁵⁵ Im „Wegweiser“ häuften sich die Meldungen über beunruhigende Fälle. Besonders übel war es wohl in Ostelbien und am schlimmsten in Pommern, wie es an einer Stelle heißt.⁵⁶

Beispielhaft, wenngleich untypisch für den Einsatz zugunsten republikanischer Lehrkräfte ist ein Fall von 1930. Hierbei verwandte sich Ludwig Hüter im Namen des DRLB gegenüber dem Regierungspräsidenten von Kassel, Ferdinand Friedensburg (DDP),⁵⁷ für einen „Bundesfreund“⁵⁸ im „verbohrt nationalsozialistischen Nest“ Rollshausen (Kreis Marburg) und unterstützte dessen Bewerbung um eine freie Stelle als Lehrer in Ockershausen bei Marburg. In der im Nach-

52 Zu Messer (1867–1937) vgl. Kanitscheider, Bernulf: August Messer (1867–1937)/Philosoph, in: Hans Georg Gundel, Peter Moraw und Volker Press (Hrsg.): Gießener Gelehrte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Zweiter Teil (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen, Bd. 35), Marburg 1982, S. 644–657.

53 Hier und im Folgenden Der Wegweiser, Nr. 2, 1927, S. 35.

54 Hier und im Folgenden zit. n. ebd., Nr. 3/4, 1926, S. 35.

55 Vgl. Müller, Karl: Das Martyrium republikanischer Lehrer, in: Der Wegweiser, Nr. 3/4, 1926, S. 42–45, hier: S. 43.

56 Vgl. Springborn, Friedrich: Wer schützt den republikanischen Lehrer in Ostelbien?, in: Der Wegweiser, Nr. 1, 1930, S. 17–20.

57 Zu Friedensburg (1886–1972) vgl. Agethen, Manfred: Ferdinand Friedensburg (1886–1972). Stellvertretender Oberbürgermeister von Berlin, in: Günter Buchstab, Brigitte Kaff, Hans-Otto Kleinmann (Hrsg.): Christliche Demokraten gegen Hitler. Aus Verfolgung und Widerstand zur Union. Hrsg. im Auftrag der Konrad-Adenauer-Stiftung, Freiburg i. Brsg. 2004, S. 179–186.

58 Hier und im Folgenden Bundesarchiv Koblenz, N 1114 [= Nachlass Friedensburg], Nr. 16, Bl. 112r, Brief Ludwig Hüters an Regierungspräsident Ferdinand Friedensburg (Kassel) vom 13. August 1930.

lass Friedensburg als Konzept überlieferten Antwort wird bedauernd mitgeteilt, dass die fragliche Stelle bereits anderweitig besetzt worden sei. Bezeichnenderweise führt Friedensburg ferner aus: „Ich halte es im republikanischen Interesse durchaus nicht für besonders erwünscht, wenn die Republikaner in solche Ortschaften drängen, deren Bevölkerung bereits überwiegend republikanisch gesinnt ist. Gerade in Orten mit stark staatsgegnerischer Einstellung hat ein Lehrer eine besonders ernste und wichtige Mission zu erfüllen. Ich bitte es also zu verstehen, wenn ich gerade derartigen Gesuchen gegenüber eine gewisse Zurückhaltung zeige“.⁵⁹ Diese Argumentation lag ganz auf der Linie des Lehrerbundes, so dass Hüter in seiner Erwiderung nur zustimmend ergänzen konnte, dass der Bund seinen „Freunden in solchen Fällen ans Herz [legte], sich auf ihrem schwierigen Posten tapfer durchzusetzen. Denn wir sind überzeugt, dass auf die Dauer auch eine der Republik abgeneigte Elternschaft g[ü]nstig in unserem Sinne beeinflusst wird, wenn gerade der Lehrer taktvoll, aber offen sich zur Republik bekennt“.⁶⁰ Der vorliegende Fall lasse aber eine Versetzung des bedrängten Lehrers wünschenswert erscheinen – an seine Stelle solle „eine energische, vielleicht jüngere republikanische Kraft“⁶¹ treten.

„Der Wegweiser“

Mit der Bundeszeitschrift „Der Wegweiser“ zielte der DRLB darauf, die Reichweite zu vergrößern und seine Anliegen effektiver umzusetzen. Gedruckt wurde sie in der Buchbinderei Otto Meyer in der Ludwigstr. 30 in Gießen.⁶² Mit ihr nahm die Bekanntheit des Bundes langsam, aber stetig zu und ging allmählich weit über den Volksstaat Hessen, das einstige Großherzogtum Hessen, hinaus. Tatsächlich trug der „Wegweiser“ zur Erschließung eines großen Leser- und Unterstützerkreises unter einflussreichen Persönlichkeiten aus Politik, Schule und Wissenschaft bei. Erwähnt werden 1926 u. a. Eduard David, der frühere Reichsjustizminister Gustav Radbruch, der Soziologe Ferdinand Tönnies, der Zentrums-Politiker Friedrich Dessauer, Reichskanzler a. D. Joseph Wirth, Reichsinnenminister Dr. Külz und der hessische Staatspräsident Ulrich.⁶³ Ferner seien „[a]lle Hochschulen des Reiches (...) durch namhafte Lehrer in unserem Leserkreis vertreten“,⁶⁴ darüber hinaus „eine stattliche Anzahl Direktoren höherer Lehranstalten, Rektoren von Mittel- und Volksschulen, Ober-

59 Ebd., Bl. 112v.

60 Hier und im Folgenden ebd., Bl. 113.

61 Im Nachlass Friedensburg findet sich auch ein Briefwechsel, worin Ludwig Hüter dem Regierungspräsidenten am 10. Januar 1928 die Mitgliedschaft im DRLB und den Bezug des „Wegweisers“ nahelegt (vgl. ebd., Bl. 128) und am 24. Januar eine wohlwollende Antwort aus Kassel erhält, die auch positiv auf Hüters Rede anlässlich des Verfassungstages am 11. August 1927 Bezug nimmt (vgl. ebd., Bl. 129). Auf diese Rede wird noch eingegangen werden.

62 Ab 1930 im Verlagshaus Darmstadt, Wolfgang Schröter.

63 Vgl. Der Wegweiser, Nr. 3/4, 1926, S. 35 u. 62.

64 Hier und im Folgenden ebd., S. 62.

schulräten, Schulräten und Schulinspektoren aus vielen Teilen Deutschlands“. Ludwig Hüter hält fest: „Hauptstütze“⁶⁵ sei die „republikanische Volksschullehrerschaft“, am wenigsten vertreten: „Studienräte (...) mit einzelnen rühmlichen Ausnahmen“. Dies hing u. a. damit zusammen, dass die Philologen mit ihrer universitären Ausbildung sich klar von den übrigen Lehrkräften mit zumeist Lehrerseminar-Ausbildung, für die das Abitur nicht vorausgesetzt wurde, unterschieden. Sie sahen sich als Repräsentanten und Verteidiger des Gymnasiums und damit der Dreigliedrigkeit des Schulwesens. Hierzu vertrat der DRLB ab einem gewissen Zeitpunkt die Gegenposition: „[U]nsere Aufgabe liegt vor allem in der Erkämpfung der Einheitsschule, in der Durchdringung der Schule mit sozialem und republikanischem Geist“.⁶⁶ In den ersten vier Jahren standen für den „Wegweiser“ die Gründer Hüter und Huff finanziell gerade. Sie firmierten als Eigentümer, was ihnen sicherlich nicht leicht gefallen war, aber ihr Engagement für die Sache dokumentiert. Erst 1928 ging die Zeitschrift „offiziell in den Besitz des Bundes über“.⁶⁷ Hüter wurde Herausgeber und lieferte als Chefredakteur eine Fülle von Beiträgen.

Republikanische und sozialdemokratische Traditionsbildung und Erinnerungskultur

Der DRLB organisierte zwischen 1925 und 1929 verschiedene Veranstaltungen unter Hüters Vorsitz und mit seinen Vorträgen zu geschichtlichen und gesellschaftspolitischen Themen sowie zur Werbung für den Bund und seine Anliegen. So referierte der Gymnasialprofessor im März 1925 über „Fürst und Volk“, nämlich mit dem „Ziel, den Gedanken des Einheitsstaates in der deutschen Geschichte aufzusuchen“.⁶⁸ Im November 1926 sprach er bei einer Zusammenkunft alter Gießener Gymnasiasten vermutlich an der Robert-Blum-Linde in Gießen, was als Beispiel republikanisch-demokratischer Traditionsbildung im Sinne des DRLB zu verstehen ist. Robert Blum sei, so schreibt Hüter am 9. November 1926 zum Jahrestag von dessen Hinrichtung, „[i]m Vorparlament zu Frankfurt (...) einer der Vizepräsidenten und in der Frankfurter Nationalversammlung Vertreter Leipzigs und Führer der Linken, ein Vorkämpfer des deutschen Freiheitsstaates“⁶⁹ gewesen. Er hätte gleichsam im Auftrag der „Frankfurter“ in Wien die Aufständischen in ihrem Kampf unterstützt und sei nach deren Kapitulation vor der kaiserlichen Übermacht am 9. November 1848 widerrechtlich erschossen worden. „Ich sterbe

65 Hier und im Folgenden ebd., S. 63.

66 Ebd., Nr. 5, 1929, S. 81.

67 Ebd., Nr. 2, 1928, S. 28.

68 Gießener Anzeiger, 16. März 1925, Erstes Blatt, S. 3. Ende Januar 1926 trat der LLG-Lehrer auf der Liebigshöhe als Redner auf einer Protestkundgebung der republikanischen Parteien gegen die Fürstenabfindung auf, vgl. ebd., 1. Februar 1926, Zweites Blatt, S. 2.

69 Hier und im Folgenden Hüter, Ludwig: Die Robert-Blum-Linde in Gießen. Zur Erinnerung an den 9. November 1848, in: Gießener Anzeiger, 9. November 1926, Zweites Blatt, S. 2. Hüter schreibt Blum einen „begeisterten und begeisternden Liberalismus“ (ebd.) zu. Die Linde befand sich im Lärchenwäldchen zwischen Licher Straße und Grünberger Straße.

für die deutsche Freiheit, für die ich gekämpft habe, möge das Vaterland meiner eingedenk sein!“, waren die letzten Worte des Freiheitshelden“. Zum Schluss seines Artikels skizziert Hüter, wie er sich das öffentliche Erinnern an Blum und das demokratische Erbe der Revolution von 1848 vorstellt. Denn angesichts des Fehlens einer Gedenktafel an der Linde und des ungepflegten Zustands des sie umgebenden Platzes macht er folgenden Vorschlag: „Ich wende mich nunmehr an die lokalpatriotischen Gießener, an die Herzensrepublikaner und an diejenigen, die in Herrn Dr. Stresemann ihren politischen Führer erblicken. Ich fordere alle auf, mitzuwirken im Bunde mit den Stadtbehörden und Stadtverordneten, daß das Andenken an Robert Blum in unserer schönen Heimatstadt jetzt wieder erstehe. Ein natürlichen [!] Felsblock vor der Linde mit der schlichten Inschrift: ‚Robert Blum, 9. November 1848.‘ Die würdige Einweihung erfolge am 18. Mai 1927, dem Tage, an dem im Jahre 1848 die erwählten Vertreter Großdeutschlands, darunter Robert Blum, unter Geschützdonner und Glockengeläute in die Paulskirche einzogen – ‚die Besten unseres Volkes an Geist und Idealismus!‘“ Mit den Anhängern des Vorsitzenden der DVP und Außenministers Stresemann sollten die sogenannten „Vernunftrepublikaner“ für die Republik im Allgemeinen und deren Erinnerungskultur im Besonderen gewonnen werden.⁷⁰ Der Autor wusste, dass die republikanische Sache einer Verbreiterung ihrer Unterstützerverkreise bedurfte, um bestehen zu können.

Festzuhalten ist, dass Hüter nicht nur als DRLB-Funktionär, sondern auch als Sozialdemokrat öffentlich wirkte. Ein Beispiel ist der umfangreiche Artikel, den er 1926 über Wilhelm Liebknecht aus Anlass des 100. Geburtstags und der Einweihung zweier Gedenktafeln in einer Sonderbeilage der „Oberhessischen Volkszeitung“ publizierte. Mit Selbstzeugnissen und Bildern ausgestattet zeichnet der Verfasser darin das Leben des 1900 verstorbenen Jubilars unter der Perspektive „Liebknecht und Gießen“ nach. Einige Kapitelüberschriften unterstreichen diesen Ansatz: „Der berühmte Urgroßvater“, „Das Geburtshaus“, „Schüler und Student“, „Der Studentenauszug auf den Staufenberg“ und „Der Gießener ‚Polizeiroman‘“ (über den Leipziger Hochverratsprozess 1872). Hervorzuheben sind die Bemerkungen Hüters zum öffentlichen Umgang mit Liebknecht. Dabei zitiert er aus der „Frankfurter Zeitung“ vom 30. März, wonach zum 100. Geburtstag zwar eine SPD-Veranstaltung (mit Vortrag von Hüter) großes Interesse gefunden hatte. Aber: „Weder die Stadt noch die Universität erinnerte sich daran, daß Wilhelm Liebknecht über den Rahmen seiner Partei hinaus eine Persönlichkeit von Bedeutung war“.⁷¹ Demgegenüber betont Hüter: „Heute, am 2. Mai, erfüllt die dankbare sozialdemokra-

70 Argumentativ geschickt zitiert Hüter vor der obigen Passage ausführlich aus einer Rede Stresemanns vom 2. Oktober 1926, worin dieser die Revolutionäre und Frankfurter Abgeordneten von 1848 als „die Besten unseres Volkes“ würdigt und hinzusetzt: „Freuen würde ich mich, wenn es noch einmal einen Reichstag gäbe, in dem das an Geist und Idealismus vereinigt wäre, was sich damals in der Paulskirche zusammenfand“, zit. n. ebd.

71 Zit. n. ders.: Liebknecht und Gießen, in: Oberhessische Volkszeitung, 1. Mai 1926 – Sonderbeilage, S. 1–7, hier: S. 5.

tische Arbeiterschaft Gießens, organisiert in der größten politischen Partei am Orte und im Reiche, gegenüber ihrem berühmten Landsmann die Ehrenpflicht, sein Andenken auch äußerlich in seiner Vaterstadt zu erhalten. Zwei Ehrentafeln werden von jetzt an stolz verkünden, daß Wilhelm Liebknecht, der große Volksmann und Arbeiterführer, aus Gießen stammt; die eine befindet sich am Hause seines alten Freundes Karl Orbis ‚Zum Ritter‘, die andere an dem, seinem Geburtshaus gegenüberliegenden städtischen Gebäude, dessen Wand nach erheblichen Bemühungen der Stadtbürokratie zu diesem Zwecke abgewonnen werden konnte“.⁷² Wie Blum wollte der Gießener Gymnasialprofessor auch Liebknecht als Wegbereiter der Republik „kanonisieren“.

Hüters Rede zum Verfassungstag 1927⁷³

Ludwig Hüter, DRLB-Funktionär und Sozialdemokrat, trat anlässlich des Verfassungstages am 11. August 1927 als Hauptredner der städtischen Festveranstaltung im Stadttheater auf. Ein Sinnbild dafür, dass die erste deutsche Republik nach politisch, wirtschaftlich und gesellschaftlich bewegten, um nicht zu sagen chaotisch-erschütternden Jahren 1918–1923/24 auch in Gießen ruhigere Fahrwasser bzw. eine Konsolidierung erreicht hatte? Andernorts, im preußischen Berlin, schien der Eindruck bestätigt, wie dem Tagebuch des Diplomaten, Schriftstellers und Mäzens Harry Graf Kessler entnehmbar ist. Am 11. August 1927 notierte er: „Verfassungstag. Fahrt durch die innere Stadt (...). Die Regierungsgebäude alle beflaggt, auch die Omnibusse, Elektrischen, Untergrund, die großen privaten Geschäftshäuser, Warenhäuser, Hotels und Banken meistens nicht oder nicht in den Reichsfarben. An den andren Privathäusern mäßige Beflaggung in Schwarz-Rot-Gold. Aber alles in allem wohl mehr Flaggen als in den früheren Jahren nach Aussage von Guseck usw“.⁷⁴

In Gießen allerdings kam es an diesem Tag zu einem Eklat – und die Rede Hüters war der Stein des Anstoßes. Sein Auftritt und dessen Wirkung im Stadttheater lassen sich anhand des freilich tendenziösen Berichts im „Gießener Anzeiger“ vom 12. August nachvollziehen:

„Trotz mancher Unausgeglichenheiten und widriger Dinge, von denen er [i. e. Hüter] verschiedene Einzelheiten zum Teil mit beißender Kritik erwähnte, wolle man in dieser Stunde aber einem frohen Optimismus huldigen. Formal habe die Republik vollständig gesiegt; denn zu den Herzensrepublikanern, die seinerzeit die Weimarer Verfassung geschaffen hätten,

72 Ebd.

73 Dabei handelt es sich um das am besten ausgeleuchtete Kapitel in der Biografie Ludwig Hüters. Vgl. Nees, Schwierigkeit (wie FN 2); außerdem Ossner, Juliane: Die Reichsgründungs- und Verfassungsfeiern in Wetzlar und Gießen 1921 bis 1933. Wissenschaftliche Hausarbeit zur Erlangung des Magistergrades im Fach Mittlere und Neuere Geschichte, Gießen 1998 (unveröffentlicht; Archivierung: StdtAG, 86, Nr. 150), S. 61–69.

74 Kessler, Harry Graf: Tagebücher 1918 bis 1937. Hrsg. v. Wolfgang Pfeiffer-Belli, Frankfurt a. M. u. Leipzig 1996, S. 557.

seien die sog. Vernunft-Republikaner hinzugekommen, und diesen seien im letzten Jahre noch die ‚Muß-Republikaner‘ gefolgt, womit der Redner die Deutschnationale Volkspartei meinte, deren Politik er dabei mit kritischen Bemerkungen betrachtete. Nunmehr ließ der Redner eine weit abgesteckte Betrachtung der deutschen Geschichte folgen, die immer nur ‚eine Fürstengeschichte‘ gewesen sei[,] und ging dabei die einzelnen Epochen unter dem Gesichtswinkel republikanischer Einstellung durch. Hierbei kritisierte er in der Hauptsache die Fürsten und dabei insbesondere wiederholt mit ausgesprochener Schärfe die Hohenzollern, namentlich auch den früheren Kaiser Wilhelm II. Bei diesem Teil der Ansprache fiel gar manches Wort, das in den Kreisen der sog. ‚Vernunft- und Muß-Republikaner‘, deren innere Umstellung sich nicht so rasch vollzieht, sehr peinlich berührte und jedenfalls leider nicht dazu beigetragen hat, das Moment des bisher Trennenden noch weiter in den Hintergrund zu schieben. Als der Redner in diesem Zusammenhang mit großer Schärfe das frühere monarchische Regime und seine Spitze erörterte und dabei stark parteipolitisch sich aussprach, kam es zu einem Zwischenfall. Der Kommandeur unseres Bataillons und die in seiner Begleitung befindlichen Offiziere, sowie die zahlreich erschienenen Unteroffiziere und kurz darauf auch die Militärkapelle verließen den Theatersaal, wobei bei dem Fortgang der Kapelle Pfuirufe aus dem Publikum ertönten. Der Redner feierte zum Schluß Gießen und Oberhessen, die einen Friedrich Gottfried Welcker, Weidig-Butzbach, Georg Büchner-Darmstadt, Karl Vogt, Rübsamen, Gutfleisch und Wilhelm Liebknecht ihr eigen nennen konnten, deren Wirken er gleichfalls verherrlichte. Mit dem Bekenntnis zur Republik und der Aufforderung, an die Ideale des neuen Volksstaates zu glauben und an ihrer Erringung mitzuarbeiten, schloß der Redner seine von starkem Beifall gefolgtten Ausführungen“.⁷⁵

Großer Beifall einerseits, andererseits scharfe Ablehnung durch die anwesenden Militärangehörigen und kritische Berichterstattung im nationalliberal-rechtsbürgerlichen „Gießener Anzeiger“,⁷⁶ der dem Redner parteipolitische und scharfe Rhetorik, mangelnde Bereitschaft zur Überbrückung von Gräben und implizit auch Schulmeisterei vorhielt: Es stellt sich die Frage, ob Hüter selbst die Wahrnehmung hatte, mit seiner Rede zum Verfassungstag die gewünschte Wirkung erzielt zu haben.

Die Affäre zog noch weitere Kreise. So kritisierte die liberale „Vossische Zeitung“ den Auszug des Militärs aus dem Stadttheater als Provokation eines Personenkreises, der sich auf monarchistischen, mithin staatsfeindlichen, Veran-

75 Der Verfassungstag in Gießen, in: Gießener Anzeiger, 12. August 1927. Erstes Blatt, S. 3.

76 Zur politischen Verortung des „Gießener Anzeigers“ in der Weimarer Republik vgl. Speitkamp, Winfried: Modernisierung in der Krise: 1918 bis 1945, in: Ludwig Brake und Heinrich Brinkmann (Hrsg.): 800 Jahre Gießener Geschichte. 1197–1997. Hrsg. im Auftrag des Magistrats der Universitätsstadt Gießen, Gießen 1997, S. 215–262, hier: S. 228 f.

staltungen tummele. Ebenfalls auf Hüters Seite stellte sich Hessens Staatspräsident Ulrich, indem er beim Reichswehrminister gegen „die bewußte Störung der behördlich arrangierten Verfassungsfeier“⁷⁷ protestierte und hierin eine „Demonstration gegen republikanische Staatsgesinnung“ erkannte. Angriffe hagelte es aus dem nationalliberalen und rechtskonservativen Lager. So beschwerte sich die Gießener DVP-Ortsgruppe beim Oberbürgermeister darüber, die Rede sei der Versuch gewesen, „eine überparteiliche Volksfeier auf das Niveau einer sozialistischen Funktionärsversammlung herabzudrücken“. In diese Richtung zielte auch der „Gießener Anzeiger“, als er seine Kritik und Polemik gegen Hüter am 13. August verstärkte. In den nächsten Wochen kam aber noch ein neuer, vom Reichswehrministerium lancierter Vorwurf hinzu: Der Hauptredner hätte sich herabsetzend über den Reichspräsidenten und Mitglieder der Regierung geäußert. Dies wäre für die Offiziere und Unteroffiziere der eigentliche Grund für das Verlassen des Theaters gewesen. Hüter antwortete darauf am 23. August im „Berliner Tageblatt“, indem er jene Behauptung als „glatte Unwahrheit“⁷⁸ entschieden zurückwies. Um für Klarheit zu sorgen, veröffentlichte er den Wortlaut der Rede im Dezember im „Wegweiser“.⁷⁹ Dem Einwand der parteipolitischen Einseitigkeit begegnete er mit dem Hinweis: „Der unbefangene Leser mag entscheiden, ob ich für etwas anderes als die echte Republik Partei ergriffen habe“.⁸⁰ Die demokratisch-liberale „Frankfurter Zeitung“ hatte sich kundig gemacht, den Text analysiert sowie am 21. August im Artikel „Kein Angriff auf Hindenburg“ unterstrichen, dass die Vorhaltungen nicht verfangen. Vielmehr verteidigte sie das Recht Hüters, dem eigenen republikanischen Empfinden Ausdruck zu verleihen, auch in subjektiver Färbung.⁸¹

Bezeichnend ist, wie Hüters Gesinnungsgenosse Kessler den Verfassungstag am 14. August bilanziert: „[M]ein Eindruck ist, daß einerseits Schwarz-Rot-Gold bei einem wachsenden Teil des Volkes, bis in die Kreise der Deutschen Volkspartei (...), als vorläufig unumstößliche Tatsache anerkannt wird; daß aber andererseits nach wie vor die große Mehrheit der captains of industry, der Finanzgewaltigen, der Beamtenschaft, der Reichswehr, des Richterstandes, der großen und mittleren Grundbesitzer (Junker), der Universitätsprofessoren und Studenten der Republik feindlich gegenübersteht“.⁸² Dass Hüter diese Analyse teilte und den Defiziten in Erziehung, Lehrerschaft wie auch Schule Abhilfe schaffen wollte – davon zeugt sein Einsatz für die Verbreitung des republikanischen Gedankens im Rahmen des DRLB. Mit der Gießener Rede zum 11. August betrat der überzeugte Republi-

77 Hier und im Folgenden zit. n. Nees, Schwierigkeit (wie FN 2), S. 60.

78 Zit. n. Hüter, Ludwig: Meine Rede zur Verfassungsfeier in Giessen, in: Der Wegweiser, Nr. 4, 1927, S. 62 f., hier: S. 62.

79 Vgl. ders.: Einheit und Freiheit – die Leitsterne der deutschen Geschichte. Eine Rede zur Verfassungsfeier am 11. August 1927, in: Der Wegweiser, Nr. 4, 1927, S. 64–73.

80 Ders.: Meine Rede (wie FN 78), S. 63.

81 Vgl. ebd., S. 62; sowie Nees, Schwierigkeit (wie FN 2), S. 63 f.

82 Kessler, Tagebücher (wie FN 74), S. 558.

kaner indes eine größere Bühne, selbstbewusst und kämpferisch, auch als er politischen Gegenwind verspürte. Dieser war massiv, denn im „Wegweiser“ heißt es noch im Mai 1928, die „Unterstellungen und Verschleierungen“⁸³ aus dem Reichswehrministerium hätten bewirkt, dass eine „Flut der wüsten Verunglimpfungen in der radikalen Rechtspresse und in den so beliebten persönlichen Zuschriften“ an Hüters Adresse gelangte.

„Republikanische Erziehung“ und die verstärkte Werbung von Bundesfreunden

Zusätzlich zum Engagement als Herausgeber und Chefredakteur des „Wegweisers“ übernahm Hüter die Funktion als verantwortlicher Hauptschriftleiter der auf der DRLB-Bundestagung in Kassel 1929 neu beschlossenen Schriftenreihe „Republikanische Erziehung“.⁸⁴ Beeindruckend ist: Der erste Band beginnt mit Grußworten von vier prominenten Republikvertretern: Reichsinnenminister Carl Severing (SPD), Reichskanzler a. D. Joseph Wirth (Zentrum), Preußens Unterrichtsminister Carl Heinrich Becker (parteilos) sowie Reichsminister a. D. Eduard David, dessen Worte an Ludwig Hüter gerichtet sind und mit der vertraulichen Anrede „Lieber Freund!“⁸⁵ einsetzen. Fünf Hefte kamen heraus; mehr als doppelt so viele waren noch in Arbeit, konnten angesichts der NS-Machtübernahme aber nicht mehr erscheinen. Auch von den erschienenen Heften sind heute wohl nur noch wenige greifbar.

Viele DRLB-Ortsgruppen, die 1922/23 die Arbeit einstellten, wurden wiederbelebt, etwa in Frankfurt oder Darmstadt. Ende 1929 unternahm Hüter eine sehr umfangreiche Werbereise durch Deutschland, mit Stationen in Hannover, Oldenburg, Ostfriesland, Bremen, Hamburg, Rathenow, Potsdam, Berlin, Bitterfeld und Weißenfels.⁸⁶ Zugleich verstärkte der Verband seine Werbung und sein „Networking“ durch briefliche Kontaktpflege. Ein Erfolg hiervon war die Gewinnung von Adolf Grimme, der von 1930 bis 1932 preußischer Unterrichtsminister war.⁸⁷ Zu dessen Amtsantritt gratulierte Hüter am 31. Januar 1930, fortsetzend: „Wir sind überzeugt, werter Herr Bundesfreund, dass wir in Ihnen, nunmehr in höchster Stelle, einen verständnisvollen[!], rührigen und einflussreichen Mitarbeiter besit-

83 Hier und im Folgenden Epilog zur Verfassungsrede Professor Hüters, in: Der Wegweiser, Nr. 3, 1928, S. 42 f., hier: S. 43.

84 Vgl. Bundestag des Deutschen Republikanischen Lehrerbundes in Kassel, in: Der Wegweiser, Nr. 5, 1929, S. 80–82, hier: S. 81. Hier werden als Mitwirkende der Schriftenreihe Kreisschulrat Wilhelm Loos (Groß-Gerau) und Studienrat Dr. Clemens Schwarte (Wiesbaden) erwähnt.

85 Zwei zustimmende Briefe an den Herausgeber, in: Wie erziehen wir republikanische Menschen? (Republikanische Erziehung, H. 1), Langensalza 1929, o. S.

86 Vgl. Der Wegweiser, Nr. 1, 1930, S. 46–48. Im Anschluss daran konnte die Bundeszeitschrift melden, dass sich die Zahl der Mitglieder im Laufe des Jahres 1930 um Zweidrittel erhöht hatte, vgl. ebd., Nr. 6, 1930, S. 224. Ortsgruppen entstanden auch in Ostpreußen und Mitteldeutschland, in Erfurt z. B. und in Oldenburg wurden 1930 sogar Landesverbände gegründet.

87 Zu Grimme (1889–1963) vgl. Grebing, Geschichte (wie FN 21), S. 289.

zen, wo es gelten wird, das Deutsche Schulwesen zu republikanisieren, sowie die deutschen Lehrer und durch sie die deutsche Jugend zum Volksstaat zu erziehen“.⁸⁸ Die emsige Organisationsarbeit des DRLB-Geschäftsführers belegen auch die im Nachlass des Pädagogen Erich Weniger (1894–1961) erhaltenen Karten vom Frühjahr 1930, die darauf zielten, den Akademiedirektor in Altona für den Lehrerbund zu gewinnen. Dabei erfolgte der Hinweis, dass mit Studienrat Feuerhahn (Harburg) ein Bundesfreund Weniger als möglichen Interessenten an der Mitarbeit bzw. einer Mitgliedschaft empfohlen hatte.⁸⁹ In einem weiteren Schreiben heißt es bald darauf ohne Umschweife: „Unterrichtsminister Grimme ist unser Mitglied. Vielleicht entschliessen Sie sich, auch durch Ihren Beitritt zum Bunde unsere wertvolle Bewegung zu unterstützen. Natürlich würden wir Ihnen besonders dankbar sein, wenn Sie bei passender Gelegenheit auch in den Kreisen Ihres neuen Kollegiums unsere Sache empfehlen wollten“.⁹⁰

Wachstum, Bundestagungen und ein Aktionsprogramm

Der steigende Druck auf republikanisch gesinnte Lehrkräfte im Reich hatte die Ortsgruppe Gießen als „Vorort“ am 13. November 1926 dazu bewegt, „Konzentration und Ausdehnung“⁹¹ als Aufgaben zu definieren – galt es doch „aus der republikanischen Lehrerschaft aller Schulgattungen“ den „geistigen Generalstab der Republik“ zu bilden. So sollte der DRLB durch die Gründung neuer Orts-, Bezirks- und Landesgruppen seine Schlagkraft erhöhen. In diesem Sinne veröffentlichte der „Wegweiser“ einen Aufruf. Und schon im Mai 1927 konnte Hüter das „[e]rfreuliche Wachstum der Bewegung“⁹² melden: „Wir haben Mitglieder und Leser aus allen Teilen Deutschlands von Ostpreußen und Schlesien bis in die Rheinlande, von Nord- und Ostsee bis nach Oberbayern und zum Bodensee“. Tatsächlich kam es reichsweit zur Gründung neuer Gruppen. Als Hüter im März 1929 in Gießen über die Entwicklung des Bundes berichtete, gewannen die Anwesenden die Überzeugung, „daß gewaltige Arbeit im Aufbau geleistet wurde, und daß der Bund eine Macht geworden ist, die Beachtung finden muß“.⁹³

Der Lehrerbund reagierte auf den Mitgliederzuwachs und die reichsweite Gründung von Orts- und Bezirksgruppen mit organisatorischen Veränderungen. So fanden nun jährlich Bundestagungen statt – die erste am 17. Juni 1928 im Festsaal der Berufsschule III in Frankfurt am Main mit ca. 300 Teilnehmerinnen

88 Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin [= GStA], VI. HA, Nachlass Grimme, A., Nr. 1776, Schreiben von Ludwig Hüter an Adolf Grimme vom 31. Januar 1930.

89 Vgl. Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Cod. Ms. E. Weniger [= Nachlass Erich Weniger], 1: 386, Karte von Ludwig Hüter an Erich Weniger vom 4. März 1930.

90 Ebd., Schreiben von Ludwig Hüter an Erich Weniger vom 28. März 1930.

91 Hier und im Folgenden Der Wegweiser, Nr. 3/4, 1926, S. 59.

92 Hier und im Folgenden ebd., Nr. 2, 1927, S. 38.

93 Ebd., Nr. 3/4, 1929, S. 62.

und Teilnehmern. Hier bedachte der erste Vorsitzende, Wilhelm Loos, Ludwig Hüter in der Begrüßungsrede mit lobenden Worten: „Herzlicher Dank gebührt einem Manne, der seit Jahren seine ganze Arbeitskraft in den Dienst des Bundes uneigennützig gestellt und insbesondere alle die vielen Kleinarbeiten, die das Gelingen einer so groß angelegten Kundgebung voraussetzen, in unermüdllichem Idealismus erledigt hat, dem Gießener Vorstandsmitglied Professor Hüter. (Langanhaltender Beifall.) Er ist ein leuchtendes Beispiel republikanischen Pflichtbewußtseins“.⁹⁴ Auf der zweiten öffentlichen Tagung wurde 1929 in Kassel eine neue Bundessatzung verabschiedet, die einen Bundestag als höchstes Organ vorsah, das mindestens alle zwei Jahre einzuberufen war. Für das dritte Treffen wurde 1930 nach Brandenburg an der Havel eingeladen. Hier war es v. a. das neue Vorstandsmitglied Dr. Heinrich Deiters,⁹⁵ Oberschulrat im preußischen Provinzialschulkollegium Hessen-Nassau (Kassel), der durch ein aufrüttelndes Hauptreferat einen stärkeren Linkskurs und eine ausgeprägt antikoloniale und gegenüber den Kolonialvölkern emanzipatorische Haltung im Bund durchsetzte. Ein von Deiters begründetes und am 11. Juni 1930 vom Bundestag angenommenes Aktionsprogramm sah die Aufgabe des republikanischen Staates darin, „dem deutschen Staatsvolk im Verlauf von tiefgreifenden sozialen und politischen Umwälzungen eine neue Lebensform“⁹⁶ zu schaffen; der Bund wirke „in der Öffentlichkeit und in der Schulerziehung für die Erkenntnis, daß die deutsche Republik einen demokratischen, sozialen und pazifistischen Charakter hat und ihre Politik nach innen und außen in diesem Sinne führen muß“. Zu Informations- und Werbezwecken wurde dieses demokratisch-sozial-pazifistische Programm an die deutschen Kultusministerien, das Reichsinnenministerium etc. verschickt.⁹⁷

Die vierte und letzte Bundestagung fand 1931 in Darmstadt statt. Hier ging es aufgrund der politischen Entwicklung (Erstarken republikfeindlicher Kräfte, v. a. der NSDAP, und Aushöhlung der Demokratie durch die Notverordnungs politik des Präsidialkabinetts Brüning) vor allem um die Bildung der republikanischen Einheitsfront und des Kartells der republikanischen Verbände, über deren Entwicklungsstand Ludwig Hüter in einer nicht öffentlichen Sitzung berichtete. So schloss sich der DRLB im gleichen Jahr mit anderen Organisationen zum Republi-

94 Zit. n. Erste öffentliche Tagung des Deutschen Republikanischen Lehrerbundes zu Frankfurt a. M. am 17. Juni 1928. Eingehender Bericht, in: *Wie erziehen wir republikanische Menschen?* (Republikanische Erziehung, H. 1), Langensalza 1929, S. 32–38, hier: S. 34.

95 Zu Deiters (1887–1966) vgl. Jahnke, Ursula: Deiters, Heinrich 2.7.1887–31.1.1966 Pädagoge, Dekan, in: Jochen Černý (Hrsg.): *Wer war wer – DDR. Ein biographisches Lexikon*, Berlin 1992, S. 77 f.

96 Hier und im Folgenden Aktionsprogramm des Deutschen Republikanischen Lehrerbundes beschlossen auf der Bundestagung in Brandenburg a.d.H. am 11.6.1930, in: *Der Wegweiser*, Nr. 4/5, 1930, S. 157–160, hier: S. 157.

97 Vgl. ebd., S. 159. So erhielt etwa das Badische Kultusministerium ein Exemplar des DRLB-Aktionsprogramms, vgl. Generallandesarchiv Karlsruhe [= GLA], 235, Nr. 19987, Schreiben des Bundesvorstandes des DRLB an das Badische Ministerium des Kultus und Unterrichts vom 28. August 1930, dem auch das Programm beiliegt.

kanischen Kartell zusammen.⁹⁸ Grund zur Frustration bot im Kontext der Tagung die Regierung der Republik Baden in Karlsruhe. Diese zeichnete sich bis Ende 1932 durch Stabilität und eine republikanische Grundhaltung aus. Zentrum und SPD bildeten den Kern und wurden „wechselnd ergänzt durch DDP und DVP“.⁹⁹ In der Einladung nach Darmstadt wies Hüter den Kultusminister am 7. Mai 1931 darauf hin, „daß unsere Tagung im Einvernehmen mit den Kultusministerien von Hessen und Preußen als ein Kursus der staatsbürgerlichen Erziehung für den Freistaat Hessen und die preussischen Provinzen Hessen-Nassau und die Rheinprovinz durchgeführt wird“.¹⁰⁰ Nachdem Karlsruhe mitgeteilt hatte, „aufgrund der außergewöhnlich großen Zahl der Pfingsttagungen“¹⁰¹ keine Vertreter entsenden zu können, war in Hüters Antwort vom 11. Juni die Enttäuschung mit Händen zu greifen. Er hätte gehofft, dass die Nähe des Tagungsortes erlaubt hätte, „endlich in eine nähere Verbindung mit Baden zu kommen“,¹⁰² was „durch Vertretung des Badischen Kultusministeriums auf der Tagung besonders gefördert“ worden wäre. Bezüglich der Absage schreibt er: „Ich muß gestehen, diese ablehnende Antwort hat den Bundesvorstand und die gesamte Versammlung in Darmstadt, der ich sie in ihrem Wortlaut mitteilte, stark befremdet“. Der DRLB sehe „einen bedauerlichen Mangel an Verständnis für die allgemein staatspolitische Bedeutung unserer Bewegung namentlich in der jetzigen Notzeit der Republik. Müßte es doch in dieser gefährlichen Lage für alle republikanischen Regierungen eine Selbstverständlichkeit sein, die geistigen Kräfte, die sich in dem heißen Kampfe um die Republik zur Verfügung stellen, dankbar zu begrüßen und zielbewußt zu ermutigen“. Die dem Ministerium fehlende Einsicht könne erklären, „wenn sich bei unseren zahlreichen Freunden im Freistaat Baden das Vertrauen nach oben mindert“. In der Antwort ergänzte das Kultusministerium den bekannten Abwesenheitsgrund (Referenten-

98 Vgl. Republikanische Einheitsfront: Kartell der republikanischen Verbände Deutschlands, in: Der Wegweiser, Nr. 2/3, 1931, S. 114–121, und An alle Republikaner! An unsere Bundesfreunde, in: ebd., S. 122 f. Laut Fritsch, Werner: Kartell republikanischer Verbände Deutschlands (KRVD) 1931–1933, in: Dieter Fricke u. a. (Hrsg.): Lexikon zur Parteigeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789–1945). In vier Bänden, Bd. 3: Gesamtverband deutscher Angestelltengewerkschaften – Reichs- und freikonservative Partei, Leipzig 1985, S. 179–181, hier: S. 179, gehörten dem Kartell auch der Deutsche Republikanische Reichsbund, das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, der Republikanische Richterbund, der Republikanische Juristenbund, die Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Lehrer, der Bund Republikanischer Beamter sowie die Deutschen Republikanischen Pfadfinder an. Im April 1931 umfasste es bereits 26 Organisationen.

99 Weber, Reinhold/Wehling, Hans-Georg: Geschichte Baden-Württembergs. 2. Aufl., München 2012, S. 85.

100 GLA, 235, Nr. 19987, Schreiben des geschäftsführenden Vorsitzenden des DRLB Ludwig Hüter an den Kultusminister der Republik Baden, Dr. Remmele, vom 7. Mai 1931.

101 Ebd., Schreiben des Ministers des Kultus und Unterrichts an den Deutschen Republikanischen Lehrerbund vom 18. Mai 1931.

102 Hier und im Folgenden ebd., Schreiben des geschäftsführenden Vorsitzenden des DRLB Ludwig Hüter an den Kultusminister der Republik Baden, Dr. Remmele, vom 11. Juni 1931.

mangel) um den der prekären Finanzlage, aufgrund deren Tagungsbesuche „auf das Äußerste einzuschränken sei[en] (...) Doch darf ich Sie versichern, daß das Badische Unterrichtsministerium den Bestrebungen des Deutschen Republikanischen Lehrerbundes lebhaftes Interesse schenkt.“¹⁰³ Beim Empfänger in Gießen dürfte diese Erklärung kaum mehr als Schulterzucken und Stirnrunzeln ausgelöst haben.

„In ernster Zeit“ – Republikerschutz und republikanische Erziehung in Weimars „totaler Krise“¹⁰⁴

Der „Wegweiser“ warnte seit 1930 mit zunehmend deutlichen Worten und scharfer Kritik vor Hitler und der immer stärker werdenden NS-Bewegung. Jedoch drohte Gefahr für die Republik bzw. die republikanische Erziehung inzwischen auch von einer ganz anderen Seite, wie Hüter Ende 1931 in seinem Text „In ernster Zeit“ herausstellt. Hintergrund waren die Einschnitte im öffentlichen Dienst, die das erste Präsidialkabinett unter Reichskanzler Brüning im Zuge seiner Deflationspolitik durchsetzte. Diese Politik war Berlins Antwort auf den Konjunkturreinbruch im Gefolge von Weltwirtschaftskrise und Massenarbeitslosigkeit. Mangels Stimmenmehrheit im Reichstag baute die Regierung dazu auf den Rückhalt von Reichspräsident von Hindenburg und verfolgte ihren Kurs der drastischen Einsparungen, Steuererhöhungen und Erschließung neuer Einnahmequellen mit Hilfe von präsidialen Notverordnungen. Die Härten der Krisenpolitik für weite Teile der Bevölkerung nahm Brüning billigend in Kauf, u. a. da sie ihm im außenpolitischen Ringen um die Einstellung der Reparationszahlungen an die Siegermächte des Ersten Weltkriegs nützlich erschienen.¹⁰⁵ Die Auswirkungen bekam, vermittelt über den zum Sparen genötigten Volksstaat Hessen, auch Hüter zu spüren, denn die Kürzungen beschränkten sich nicht auf die Beamten- bzw. Lehrergehälter, sondern erstreckten sich auch auf Pensionen. So musste er, der 1926 regulär pensioniert worden war, später ebenfalls finanzielle Einbußen hinnehmen. Von 696,75 RM (April 1930) wurde sein Ruhegehalt auf schließlich 529,96 RM (Februar 1932) abgesenkt. Im April 1932 erfolgte wieder eine Anhebung auf 576,81 RM.¹⁰⁶

Damit zurück zum Text „In ernster Zeit“. Dessen Motivation beschreibt Ludwig Hüter angesichts der Gehaltskürzungen und dagegen gerichteten Proteste aus der Lehrerschaft gegenüber dem preußischen Unterrichtsminister und DRLB-Bun-

103 Ebd., Schreiben des Ministers des Kultus und Unterrichts an den geschäftsführenden Vorsitzenden des Deutschen Republikanischen Lehrerbundes Ludwig Hüter vom 23. Juni 1931.

104 Vgl. Peukert, Detlev J. K.: Die Weimarer Republik. Krisenjahre der Klassischen Moderne, Frankfurt a. M. 1987, der die Jahre 1924 bis 1929 als eine „trügerische Stabilisierung“ deutet, die in die „totale Krise“ der ersten deutschen Demokratie in den Jahren 1930 bis 1933 einmündete.

105 Vgl. Marcowitz, Reiner: Weimarer Republik 1929–1933. 2. Aufl., Darmstadt 2007, S. 65–67.

106 Vgl. HStAD, G 35 E, Nr. 7058, Besoldungsstammkarten Hüter, Ludwig (1930–1945), hier: 1930 bis 1932.

desgenossen Grimme wie folgt: „Mein Gedanke war, unsere Lehrerfreunde nicht nur vor einseitig beruflichen und wirtschaftlichen Erwägungen und Verbitte- rung zu bewahren, sondern besonders vor dem Abgleiten in den Radikalismus, indem ich ihnen am Schluß die hohen Ideale einer ruhigen Entwicklung lebendig vorführte.“¹⁰⁷ Dass die dem DRLB zugeneigten „republikanischen“ Unterrichts- ministerien in Preußen (Grimme) und Hessen das Spardiktat mittrugen, muss Hüter frustriert haben. Doch unterstreicht er: „Nicht der Gehaltsabbau mit seinen ‚Ungerechtigkeiten und Härten‘ (...), sondern die ‚Zerstörung der jetzigen Quali- tät der Schule‘ durch falsche Sparmaßnahmen (...) ist der springende Punkt“.¹⁰⁸ Er mahnt aber zur Besinnung und pocht auf konstruktive Handlungsvorschläge, z. B. gezielte „Junglehrerhilfe“.¹⁰⁹ Die zentrale Forderung wolle man nicht verschwei- gen: „Die Grundleistung des ganzen Schulproblems besteht nach unserer festen Überzeugung in der Vereinheitlichung und Vereinfachung des gesamten Schul- wesens“.¹¹⁰ Da ihre ernsthafte Umsetzung aber aktuell utopisch sei, gelte es für den DRLB, „zum positiven Kern vor[zu]dringen“;¹¹¹ Selbsterkenntnis sei das Ziel. Defizitär erscheinen dem Autor v. a. die Bestrebungen, in weiteren Lehrerkrei- sen Unterstützer zu gewinnen und zur Autorität aufzusteigen. So waren die Bun- desfreunde nicht umtriebiger und überzeugend genug, um als Teil einer republika- nischen „Graswurzelbewegung“ erfolgreich zu sein. Für den Bund gehe es neben der Erziehung zur Republik um „Festigung des Erzieherideals im Fichteschen Sinne: Würde und Einheit aller Lehrer aller Schulstufen, aller Schulgattungen, alles Erziehtums (...) im Dienste an der Jugend“.¹¹² Davon war man intern aber weit entfernt, nicht zuletzt wegen des Fernbleibens der Professoren und Gymnasialleh- rer. Reichsweit machte sich die fehlende Einheit angesichts des „Schulabbaus“ je- doch noch stärker bemerkbar. Denn wieviel geschlossener, fragt Hüter, hätte die Lehrerschaft auftreten können, wenn sie „durch unseren zielbewußten Vortrupp, das kampffreudige ‚Kampfbanner der Lehrerschaft‘, vertreten, jetzt einmütig hätte protestieren können“.¹¹³ So fordert er „von unseren Freunden Besinnung auf das Notwendige“ und warnt sie – wie im Brief an Grimme erwähnt – vor dem Gefähr- lichsten: dem „Abschwenken ins radikale Lager der Staatsfeindlichkeit. Die Staats- treue sollte grundsätzlich bei zureichender Einsicht und Charakterfestigkeit nie gefährdet sein, auch durch Härten und Irrtümer der ‚republikanischen‘ Regierung nicht. (...) Gerade für die Lehrer könnte es ein besonders schlimmes Erwachen ge- ben, wenn die republikfeindlichen Mächte siegten, mit durch die Schuld lauer, untätiger, verdrossener ‚Republikaner‘.“ Hüter appelliert so, sich im Ringen um die Republik treu zu bleiben und nicht nachzulassen. Auch weist er eindringlich

107 GStA, VI. HA, Nachlass Grimme, A., Nr. 1776, Schreiben von Ludwig Hüter an Adolf Grimme vom 11. Februar 1932.

108 Hüter, Ludwig: In ernster Zeit. Schulabbau – Kulturabbau, in: Der Wegweiser, Nr. 6, 1931, S. 202–214, hier: S. 205.

109 Ebd., S. 206.

110 Ebd., S. 208.

111 Ebd., S. 209.

112 Ebd., S. 210.

113 Hier und im Folgenden ebd., S. 212.

auf die „Parolen phantastischer oder kaltschnäuziger Volksverführer“ vom Schlage Hitlers hin und betont, dass hieraus die schwere und besonders wichtige Aufgabe erwachse, „mit ausdauernder Geduld zu warnen und zu mahnen, vor allem aber durch kein eigenes Schwanken in schwankender Zeit das Übel zu vermehren, und statt auf das ‚große Wunder‘ zu hoffen, sich der Kleinarbeit an dem leidenden Volke zu widmen“. ¹¹⁴ Vielmehr obliege es den demokratischen Volkserziehern, aufzuzeigen, „daß auf den Irrwegen der Dunkelmänner und der Gewaltmenschen ein neues Barbarentum in den Bereich der Zivilisation einzubrechen droht“. ¹¹⁵ Ihr Ziel müsse „politische, wirtschaftliche und sittliche Freiheit“ sein. Pathetisch wird der zu gehende Weg skizziert: „Er führt in einem stetigen Erziehungswerk zum Guten, zur Freiheit der verantwortungsbewußten Persönlichkeit und der Volk werdenden Masse, langsam, aber sicher. Als ideal schwebt ein politischer, wirtschaftlicher und kultureller Freistaat vor, der von jedem seiner einsichtigen und tatkräftigen Bürger ‚Gemeindrang‘ im Sinne des letzten Faustwortes voraussetzt und auslöst. In diesem Allgemein-Ideal des eigenen Volkes und der ganzen Menschheit gipfelt die bewußte Arbeit aller echten Volkserzieher“. Gegenüber Grimme liefert Hüter in seinem Brief folgende Einordnung: „Ich schrieb den Artikel unter großen Schmerzen und habe ihn korrigiert und erweitert auf dem Krankenlager in der Klinik (schwere Operation). Es war, wenn ich nicht davon käme, als offenes Vermächtnis gedacht“. ¹¹⁶

3. Erzwungener Rückzug ins Private – Hüter im „Dritten Reich“

Die nationalsozialistische Machtübernahme im Reich wie im Volksstaat Hessen überschattete die letzten Lebensjahre des über siebzigjährigen und von schwerer Krankheit gezeichneten pensionierten Gymnasialprofessors. Angesichts der seit 30. Januar 1933 in schnellem Tempo erfolgenden Errichtung der NS-Diktatur blieben seinem Deutschen Republikanischen Lehrerbund nur noch wenige Wochen, in denen politisches Handeln zumindest ansatzweise möglich war. Eines der letzten Zeugnisse davon ist der Briefwechsel zwischen Hüter und dem Reichspräsidentenbüro, den der DRLB am 3. März in der „Oberhessischen Volkszeitung“ abdrucken ließ. Der geschäftsführende Vorsitzende wendet sich hier mit der Bitte nach Berlin, angesichts diffamierender Aussprüche von Reichskanzler Hitler gegen Friedrich Ebert eine Richtigstellung zugunsten des 1925 verstorbenen Staatsoberhaupts vorzunehmen. In diesem Kontext erinnert Hüter Hindenburg an seine frühere Würdigung des Amtsvorgängers und daran, dass ihm „bei der letzten Präsidentenwahl [1932, d. V.] alle unsere Freunde ohne Ausnahme gegen Herrn Hitler ihre Stimme gegeben haben“. ¹¹⁷ Als Träger von Ehre und Würde des Vaterlandes

114 Ebd., S. 213 f.

115 Hier und im Folgenden ebd., S. 214.

116 GStA, VI. HA, Nachlass Grimme, A., Nr. 1776, Schreiben von Ludwig Hüter an Adolf Grimme vom 11. Februar 1932.

117 Hier und im Folgenden zit. n. Reichspräsident gegen Reichskanzler. Herr Hindenburg korrigiert Herrn Hitlers Frankfurter Rede, in: Oberhessische Volkszeitung, 3. März 1933. Beilage.

und Unparteiischer möge er öffentlich Stellung beziehen. In der Tat kann die von Staatssekretär Otto Meissner (1880–1953) unterzeichnete Antwort als Ehrenrettung Eberts verstanden werden: „Sein Verdienst um Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung in Deutschland nach dem Zusammenbruch unseres Volkes, das wird jederzeit dankbar im deutschen Volk, auch von seinen politischen Gegnern, anerkannt werden. Sein Streben war immer darauf gerichtet, dem deutschen Volke treu zu dienen“. Bei aller Spröde dieser Worte konstatiert der Lehrerbund, der Reichspräsident hätte „sich mit diesem Schreiben offen für die persönliche Ehre unseres unvergeßlichen ersten Reichspräsidenten eingesetzt und damit die Rede des Herrn Reichskanzlers Hitler in einer Weise korrigiert, die die Genugtuung aller Republikaner und rechtlich denkenden Menschen in Deutschland erwecken wird¹¹⁸“. Wenn diese Befriedigung denn mehr war als ein Sich-Selbst-Mut-Zusprechen – sie konnte nicht verschleiern, dass die demokratisch-republikanisch Gesinnten im Frühjahr 1933 mit dem Rücken zur Wand standen. Denn dem SA-Terror und der von der Hitler-Regierung betriebenen Politik der Aushebelung von Demokratie und Rechtsstaat hatten sie kaum mehr als Worte entgegensetzen. Und auch die Presse- und Meinungsfreiheit war bald gegenstandslos, wie das Verbot der „Oberhessischen Volkszeitung“ am 2. Mai beweist.¹¹⁹ Bis auf die NSDAP wurden alle politischen Parteien verboten und mit ihnen auch republikanische Verbände wie der DRLB.

Ein Brief vom 28. November an den Schriftsteller Wilhelm Schäfer¹²⁰ zeigt, wie grundlegend sich Hüters Situation inzwischen verändert hatte. Er sei „endlich im eigentlichen Ruhestand“,¹²¹ hätte Muße, „wenn auch nicht mit äußerer dignitate“, und leide an Rheuma. Dann setzt er hinzu: „Noch ein persönliches Wort über meine Freizeit. Das beiliegende Heft mag Sie kurz über mich orientieren. So bin ich denn jetzt in den Zustand zurückgekehrt, den ich schon aus dem Kaiserreich einigermaßen kannte: ‚national unzuverlässig.‘ Die Aktivität ist endgültig vorbei, behandelt werde ich staatspolizeilich und beamtenrechtlich“. Seinem Schreiben hatte der Absender zweierlei beigefügt: den Artikel aus der „Oberhessischen Volkszeitung“ vom 3. März (s. o.) und die erste Nummer des „Wegweisers“ von 1932 (mit der Würdigung „Ludwig Hüter zum 70. Geburtstag“).¹²² Bemerkenswert ist, mit welcher Offenheit der Gießener seine prekäre Lage einem Menschen schildert, der ihn nicht und den er selbst nur durch seine Bücher kannte. Dies überrascht umso mehr, wenn man berücksichtigt, dass Schäfer seit den 1920ern als völkisch-nationaler Autor Popularität genoss und aus seiner Nähe zur NS-Ideologie

118 Ebd.

119 Vgl. HStAD, R 1 B, Nr. 952, Schreiben des Staatskommissars für das Polizeiwesen in Hessen vom 2. Mai 1933. Ferner Friedel, Politische Presse (wie FN 19), S. 291.

120 Zu Schäfer (1868–1952) vgl. Delseit, Wolfgang: Schäfer, Wilhelm, in: Neue Deutsche Biografie, Bd. 22, Berlin 2005, S. 515 f.

121 Hier und im Folgenden Heinrich-Heine-Institut (Düsseldorf), Nachlass Schäfer, Schreiben Ludwig Hüters an Wilhelm Schäfer vom 28. November 1933.

122 Diese Information basiert auf den schriftlichen Auskünften von Frau Jana Kleine (Heinrich-Heine-Institut, Düsseldorf) an die Verfasser vom 17. und 18. Juni 2020.

Reichspräsident gegen Reichskanzler

Herr Hindenburg korrigiert Herrn Hitlers Frankfurter Rede

Aus Anlaß der Rede des Herrn Reichskanzlers Hitler in der Frankfurter Festhalle hat sich der republikanische Lehrerbund in folgendem Schreiben an den Herrn Reichspräsidenten gewandt:

Hochverehrter Herr Reichspräsident!

Der Deutsche Republikanische Lehrerbund, den der Unterzeichnete als geschäftsführender Vorsitzender zu vertreten hat, vereingt in seinen Reihen ohne Rücksicht auf Parteizugehörigkeit und Konfession zahlreiche Lehrer an Staats-, höheren und Hochschulen und sonstigen Bildungsanstalten,

die sich rückhaltlos zur deutschen Republik bekennen.

Besondere Beachtung finden unsere Bundesgenossen beim verstorbenen Reichspräsidenten Friedrich Ebert genollt, dem vorbildlichsten Mitbestreuer der deutschen Republik. An der Hochschätzung Ihres Vorgängers fühlen wir uns vollkommen einig mit Ihnen, Herr Reichspräsident, der Sie sich als Generalschmerzlich in seinen denkmwürdigen Briefe mit dem ausgezeichneten Manne verbündet haben zur Rettung unseres Volkes vor dem drohenden Zusammenbruch, weil Ihnen berührt wurde,

„dass auch er als treuer bester Mann sein Vaterland über alles liebe unter Hinweisung persönlicher Meinungen und Wünsche.“

Aber diesen „treuen deutschen Mann“ hat Herr Hitler, der von Ihnen bestellte neue Reichskanzler in Frankfurt a. M. in öffentlicher Versammlung in einer Rede, die durch den Rundfunk weiteste Verbreitung erhielt, folgendes gesagt:

„Sie (die führenden Vertreter des Novemberstimmes) sagen, sie hätten im Krieg ihre Pflicht getan. Ja, der deutsche Arbeiter hat an der Front gekämpft, der Marxismus niemals. Ich habe auch nicht gehört, daß Ebert und Scheidemann sich an der Front bewährt hätten.“

Wenn Worte einen Sinn haben, liegt hier eine böswillige Persönlichkeitsanklage des „Marxisten“ Ebert vor, der, nach dem Urtheil des Redners, in schwerer Zeit seine vaterländische Pflicht verübt hat,

deswegen Mannes, der drei Söhne im Felde hatte, von denen zwei gefallen sind.

Eine tiefe Empörung über diesen heillosen Auspruch hat sich unserer Freunde bemächtigt. Von Ihnen, Herr Reichspräsident, dem bei der letzten Wahlzeitwohl alle unsere Freunde ohne Ausnahme gegen Herrn Hitler ihre Stimme gegeben haben, ermahnen wir Bitte in unserer Erzeugung.

Nach dem schänen Worte des Bischofs Herrn von Bapen sind Sie der einzige Meister in Deutschland, der Kraft Geist und Charakter allen höchsten Würde ausstrahlt.

Sie, hochverehrter Herr Reichspräsident, als unparteiischen, hohen Vertreter der Ehre und Würde des gemeinamen Vaterlandes bitten wir um öffentliche Stellungnahme zu dem Urtheil des derzeitigen höchsten Beamten der deutschen Republik über ihren toten ersten Präsidenten.

Mit der Versicherung aufrichtigster Hochachtung
gen. Prof. Hüter,
geschäftsführender Vorsitzender.

Die Antwort des Reichspräsidenten

Es lief darauf aus dem Büro des Herrn Reichspräsidenten folgende Antwort ein:

Büro des Reichspräsidenten
Der Staatssekretär

Berlin W. 8, den 1. März 1933.
Wilhelmstraße 78.

Auf Ihr Schreiben vom 27. u. 28. März, läßt Herr Reichspräsident von Hindenburg auf die Ausführungen verweisen, die er in seiner Ansprache beim Eintritt seines Amtes am 12. Mai 1933 gesprochen und die wie folgt lauten:

Es ist nicht meines Amtes, das Wirken meines durch einen frühen und unerwarteten Tod aus seiner Arbeit gerissenen Herrn Amtsvorgängers zu kennzeichnen und zu werten. Diese Aufgabe hat Herr Reichskanzler Dr. Brücker an der Spitze des Heimgegangenen erfüllt und bekräftigt. Sein Verdienst um Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung in Deutschland nach dem Zusammenbruch unseres Volkes, das wird jederzeit dankbar im deutschen Volk, auch von seinen politischen Gegnern, anerkannt werden. Sein Streben war immer darauf gerichtet, dem deutschen Volke treu zu dienen.

Hochachtungsvoll
Dr. Weizsäcker

Der Herr Reichspräsident hat sich mit diesem Schreiben offen für die persönliche Ehre unseres unergründlichen ersten Reichspräsidenten eingesetzt und damit die Rede des Herrn Reichskanzlers Hitler in einer Weise fortgesetzt, die die Gemüthsruhe aller Republikaner und rechtlich denkenden Menschen in Deutschland etweder wird.

Abb. 8: Artikel „Reichspräsident gegen Reichskanzler. Herr Hindenburg korrigiert Herrn Hitlers Frankfurter Rede“, aus: Oberhessische Volkszeitung vom 3. März 1933. Beilage (Auszug).

keinen Hehl machte. Wollte der Verfasser hiermit (und mit irreführend einschmeichelnden Wendungen wie „Gesinnungsfreund“)¹²³ ein Gegengewicht zu den Spitzen und giftigen Pfeilen setzen, die er aus republikanischer Warte gegen den Adressaten und dessen Nationalismus sowie gegen „gewisse Oberlehrer“, „Banausen, Ignoranten, Pharisäer in einem instinktlosen Bürgertum“ abschoss? Dem Hinweis auf eine staatspolizeiliche und beamtenrechtliche Behandlung (s. o.) ist zu entnehmen, dass Hüter als Oppositioneller sich im Visier der politischen Polizei des NS-Staates wusste und mit Kürzungen oder sogar der Streichung der Versorgungsbezüge rechnen musste.

Obwohl aus vielen Zeilen Verbitterung über die Zerstörung der Republik und der im DRLB-Kontext geleisteten Arbeit spricht, deuten die wenigen bekannten

123 Hier und im Folgenden Heinrich-Heine-Institut (Düsseldorf), Nachlass Schäfer, Schreiben Ludwig Hüters an Wilhelm Schäfer vom 28. November 1933.

Privatschreiben Ludwig Hüters aus der Zeit nach 1933 darauf hin, dass er das (kultur-)politische Tagesgeschehen verfolgte und sich nicht mundtot machen ließ. So wandte er sich nach der Lektüre des Zeitungsartikels „Geist als Sündenbock“ am 15. April 1935 an dessen als NS-Anhänger bekannten Verfasser, den Philosophieprofessor Theodor Lorenz Haering,¹²⁴ um ihm auf durchaus eigenwillige Weise Zustimmung im Kampf gegen den um sich greifenden Antiintellektualismus mitzuteilen.¹²⁵

Es sind auch zwei Hüter-Briefe aus dem letzten Lebensjahr, 1940, überliefert. Adressatin war die Lehrerin und Schriftstellerin Hulda Hofmiller, geborene Eggart, Witwe des politisch rechts stehenden Nietzsche-Forschers Josef Hofmiller.¹²⁶ Gegenstand waren Fragen der Erziehung, die Hüter als Pädagogen und Humanisten wohl ein Leben lang beschäftigten. Konkret ging es um Sexuaufklärung (Selbstbefriedigung, Prostitution und vorehelicher Geschlechtsverkehr). Hierbei erinnerte sich der Absender „an die Trostlosigkeit, mit der in meiner eigenen Jugend (...) seitens der kompetenten Autoritäten (Eltern, Lehrer, Pfarrer, Ärzte) dem heiklen Thema aus dem Weg gegangen wurde“.¹²⁷ Dem Hinweis von Hofmiller auf eine Schrift der Autorin Käthe Sturmfels zur Rolle der Frau und der Kindserziehung hält Hüter ein fortschrittlicheres Frauenbild entgegen: „[D]as Kleinkind anlangend, die Kindergärten sollten nur Notbehelfe sein? Wie verstiegen und wie unrichtig! Die im Wirtschaftsleben oder in anstrengender Haustätigkeit stehende Frau des Volkes, kann sie überhaupt alle ihre Kleinkinder persönlich pflegen und erziehen? Erziehen! Wozu? Doch, um im lebendigen Leben später zu bestehen! Was haben Mutterkindchen nicht oft alles zu leiden, wenn sie jäh in die Gemeinschaft der Schule eingereiht werden!“¹²⁸

Von diesen Texten und Briefzeugnissen abgesehen herrscht mit Blick darauf, wie Ludwig Hüter die NS-Diktatur erlebte, Quellenarmut. Das Gleiche gilt für seine Frau Marianne, die Tochter Margarethe und Pflgetochter „Gerda“. Auch hier ist das eingangs erwähnte Fehlen eines persönlichen Nachlasses zu beklagen. Die Erinnerung seines früheren Schülers Trapp, wonach Hüters Haus in der Stein-

124 Zu Haering (1884–1964) vgl. Klee, Ernst: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Aktualisierte Ausgabe, Frankfurt a. M. 2005, S. 217.

125 Vgl. Universitätsbibliothek Tübingen, Nachlass Theodor Haering, Md 1014-240, Brief von Ludwig Hüter an Theodor Haering vom 15. April 1935. Darin zitiert Hüter den folgenden antisemitisch-antiintellektualistischen Spruch aus „Plischkes Kalender“ mit dem Titel „Intellekt!“. „Hinweg mit diesem Wort[,] dem bösen/mit seinem jüdisch grellen Schrei!/ Nie kann ein Mann von deutschem Wesen/ein Intellektueller sein!“. Als spitzfindige Bemerkung fügt Hüter lediglich hinzu: „Sind Sie vielleicht mit dadurch zu Ihrem Schrei ‚Geist als Sündenbock‘ veranlaßt worden, an dem ich mich vor kurzem labte?“ Die abschließend behauptete „Gesinnungsverbundenheit“ zu Haering kann nur eine stark eingeschränkte gewesen sein.

126 Zu Hofmiller (1872–1933) vgl. Dehn, Manfred: Hofmiller, Josef, in: Neue Deutsche Biografie, Bd. 9, Berlin 1972, S. 471.

127 Münchner Stadtbibliothek / Monacensia, Nachlass Hofmiller, HH B 70, Brief von Ludwig Hüter an Hulda Hofmiller vom 4. Januar 1940.

128 Ebd., Brief von Ludwig Hüter an Hulda Hofmiller vom 6. März 1940.

straße 90 durch die Nationalsozialisten enteignet worden sei,¹²⁹ beruht jedenfalls auf einem Irrtum. Hüter wohnte bis zu seinem Tode dort, und es blieb auch danach im Eigentum der Familie. So verzeichnet das Gießener Adressbuch von 1941 seine nun verheiratete Pflegetochter Gerda Bende, wohnhaft in Wiesbaden, als Eigentümerin.¹³⁰ Dagegen trifft Trapps Hinweis zu, dass sein alter Lehrer in der Zeit des „Dritten Reiches“ eine finanzielle Rückstufung erlitt. Denn von April 1934 bis 1939 vermerkten seine Zahlungsblätter bzw. Stammkarten eine Kürzung der eigentlichen Bruttopension von 653,75 RM auf 523,93 RM, d. h. um ca. 20%.¹³¹ Ob die Ruhegehaltsbeschneidung im engeren Sinne politisch motiviert war und einen bekannten NS-Gegner treffen sollte oder einem allgemeinen reichsweiten Trend folgte, ist hier nicht zu klären. Tatsächlich erreichten bei den planmäßigen Reichsbeamten die Gehälter der oberen und mittleren Gehaltsgruppen im Jahr 1938 noch nicht wieder das Niveau aus der Zeit vor Brünnings Notverordnungen.¹³² Pensionen dürften davon nicht entkoppelt – und Landesbeamte nicht besser gestellt gewesen sein als Reichsbeamte. Für eine Maßregelung des einstigen Mitglieds von SPD sowie DRLB-Vorstand spräche dagegen Hüters Aussage gegenüber Wilhelm Schäfer, als „national unzuverlässig“ zu gelten und „staatspolizeilich und beamtenrechtlich“ behandelt zu werden (s. o.). Denn die unter Hitler 1933 statuierte beamtenrechtliche Gesetzgebung mit dem Ziel der NS-„Gleichschaltung“ des öffentlichen Dienstes betraf Regimegegner und Juden nicht nur unter aktiven Beamten, sondern auch unter den „frühere[n] Beschäftigte[n], die bereits Versorgungsleistungen bezogen (...). Die Einzelfragen zum Verlust oder der Kürzung von Versorgungsansprüchen waren in Durchführungsverordnungen geregelt“.¹³³ Die Besoldungsstammkarten liefern keine Erklärung für Hüters reduzierte Pension; allerdings sind sie unvollständig und weisen eine große Lücke ausgerechnet für die Zeit von April 1932 bis April 1934 auf.¹³⁴

Über die gesundheitliche Lage Hüters in den letzten Lebensjahren lässt sich wenig sicher sagen. Von der schweren Erkrankung, die 1931 eine Operation nötig machte und ihn zwang, den 70. Geburtstag im Gießener Krankenhaus zu verbringen, dürfte er sich wieder (leidlich) erholt haben. Womöglich war sie aber

129 Vgl. Trapp, E. O.: Jubiläumsgedanken eines „Goldenen“. Aus der Ansprache von Otto Trapp, in: *Epistula Gymnasii Ludoviciani Gissensis*, Nr. 30 (20. August 1964), S. 14–17, hier: S. 15.

130 Vgl. Adressbuch Stadtkreis und Landkreis Gießen 1941, Gießen 1941, S. 104.

131 Vgl. HStAD, G 35 E, Nr. 7058, Besoldungsstammkarten Hüter, Ludwig (1930–1945), hier: 1934 bis 1939.

132 Vgl. Herbst, Ludolf: *Das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945. Die Entfesselung der Gewalt: Rassismus und Krieg*, Frankfurt a. M. 1996, S. 246.

133 Versorgungsanstalt des Bundes und der Länder (Hrsg.): *Zukunft durch Wandel. 75 Jahre VBL 1929–2004*. Online-Ressource: https://docplayer.org/45876687-Vbl-versorgungsanstalt-des-bundes-und-der-laender-zukunft-durch-wandel.html#show_full_text (letzter Zugriff: 11.11.2023), S. 21.

134 Vgl. HStAD, G 35 E, Nr. 7058, Besoldungsstammkarten Hüter, Ludwig (1930–1945).



Abb. 9: Grabstätte Hüter auf dem Alten Friedhof (August 2020), Foto: Dagmar Klein.

ein Vorbote des Leidens, dem er am 9. Dezember 1940 im Evangelischen Schwesternhaus erlag: Die Todesursache war laut Sterberegistereintrag Vorsteherdrüsenkrebs (in Verbindung mit Kreislaufschwäche).¹³⁵ Mit dem Tod von Ehefrau Marianne (19. März 1939) hatte Hüter zuvor einen letzten Schicksalsschlag auszuhalten gehabt.¹³⁶ Hüters Grab und das seiner Familie befindet sich auf dem Gießener Alten Friedhof. Nachdem der Stein und die Umfassung zuvor schon fast im Erdreich versunken waren, wurde die Grabstätte 2022 wieder instandgesetzt und angelegt.¹³⁷



Abb. 10: Renovierte Grabstätte – Vorderseite (August 2022), Foto: Dagmar Klein.



Abb. 11: Renovierte Grabstätte – Rückseite (August 2022), Foto: Dagmar Klein.

135 Vgl. StdtAG, Sterberegister Gießen 1940, Nr. 1542 – Sterbefall Ludwig Hüter.

136 Vgl. ebd., Sterberegister Gießen 1939, Nr. 292 – Sterbefall Marianne Hüter.

137 Das Hüter-Grab findet auch in der neuen Friedhofs-App Erwähnung (Download der App unter: www.wo-sie-ruhen.de).

4. Ein früher Gießener Demokrat und Republikaner – Resümee und Ausblick

Leben und Wirken des Gymnasiallehrers, Sozialdemokraten und Republikaners Ludwig Hüter zeigen, dass es zur Zeit der ersten deutschen Demokratie, d. h. in den Jahren 1918/19 bis 1933, auch in Gießen Menschen gab, die sich abseits der Parteipolitik für die Verankerung einer demokratischen Republik in den Köpfen und Herzen der Bevölkerung in Stadt, Umland, ja in ganz Deutschland starkmachten. Als Lehrer am Großherzoglichen Gymnasium (ab 1907: LLG) einem klassischen Humanismus verbunden, verschrieb er sich 1919 der republikanischen Erziehung; als Lehrer im Fach der Staatsbürgerkunde, als Dozent an der Volkshochschule, als Protagonist republikanischer Traditionsbildung und als Rückgrat, Organisator und Vorstandsmitglied des zeitweise viel Zulauf sowie gewisse (politische) Unterstützung erfahrenden Deutschen Republikanischen Lehrerbundes.

Das Forschungsinteresse am Nationalsozialismus und seinen Völkerrechtsverbrechen stellt seit langem die Befassung mit den 1933 unterlegenen Kräften und ihrem Einsatz für eine lebendige und wehrhafte demokratische Republik in den Schatten. „[D]as durchaus weit verbreitete ‚demokratische Denken‘ (Christoph Gusy) und die demokratische Aktion [wurden] bislang nur stiefmütterlich behandelt (...) Denn es gab ihn auch, den Verfassungspatriotismus auf allen Ebenen, in den Massenorganisationen, in der Wissenschaft, in Literatur und Presse bis hinunter ins weit verzweigte Vereinswesen, wenig analysiert, und in der Strahlkraft kaum bemessen, ebenso wie die Wirkung der doch vielschichtigen Gegenstrategien von Politik und republiktreuen Verbänden gegen das antidemokratische Denken und vor allem gegen die militanten Republikfeinde“.¹³⁸

Der Lehrer Ludwig Hüter steht in einer Reihe mit anderen tatkräftigen und mutigen, teils vergessenen verfassungspatriotischen Streiterinnen und Streitern für die Weimarer Republik, darunter auch manche weitere Gießener DRLB-Mitglieder. Der vorliegende Text zielte darauf, seinen Beitrag (v. a. den als Lehrerbundsfunktionär geleisteten) für die damalige „res publica“ nachzuzeichnen und angesichts des Demokratiejubiläums 2023 (175 Jahre Paulskirche) in Erinnerung zu rufen. Am Schluss steht die mit Wortspiel versehene, wohlwollend zugespitzte Formulierung der „Oberhessischen Volkszeitung“, die die historische Rolle des Demokratieaktivisten aus Gießen umreißt: „Genosse Hüter gilt heute im ganzen Deutschen Reiche und besonders dort, wo die Reaktion am stärksten ist, als der Hüter des bedrängten republikanischen Lehrerstandes“.¹³⁹

138 Mühlhausen, Weimar-Experiment (wie FN 46), S. 213 f. u. 215.

139 Prof. Dr. Hüter (wie FN 22).

Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellen

Archivgut:

Bundesarchiv Koblenz

- N 1114 [= Nachlass Friedensburg], Nr. 16

Hessisches Staatsarchiv Darmstadt [= HStAD]

- G 28 Giessen, Nr. F 8066
- G 35 E, Nr. 7058
- G 53 LLG Gießen, Nr. 113 und 158
- R 1 B, Nr. 952

Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin [= GStA],

- VI. HA, Nachlass Grimme, A., Nr. 1776

Generallandesarchiv Karlsruhe [= GLA]

- 235, Nr. 19987

Goethe- und Schiller-Archiv / Klassik Stiftung Weimar

- 116 [= Bestand Meysenbug], Nr. 120

Heinrich-Heine-Institut (Düsseldorf)

- Nachlass Schäfer

Münchener Stadtbibliothek / Monacensia

- Nachlass Hofmiller, HH B 70

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

- Cod. Ms. E. Weniger [= Nachlass Erich Weniger], 1

Stadtarchiv Gießen [= StdtAG]

- Personenstandskartei
- Sterberegister Gießen
- 1/3, Nr. 305 [= Grundbuch der Gemarkung Giessen, Bd. 1b, 1915ff.]
- 7/38 [= Bestand Landgraf-Ludwigs-Gymnasium], Nr. 691
- 86, Nr. 150 [= Magisterarbeit Juliane Ossner]

Universitätsbibliothek Tübingen

- Nachlass Theodor Haering, Md 1014-240

Druckschriften allgemein:

- Adreßbuch Stadtkreis und Landkreis Gießen 1941, Gießen 1941
- Gießener Anzeiger
- Hof- und Staats-Handbuch des Großherzogthums Hessen. 1868, Darmstadt [1868]
- Hof- und Staats-Handbuch des Großherzogthums Hessen. 1867, Darmstadt [1867]

Schriften Ludwig Hüters und aus seinem Umkreis (Deutscher Republikanischer Lehrerbund und SPD):

- An alle Republikaner! An unsere Bundesfreunde, in: Der Wegweiser, Nr. 2/3, 1931, S. 122 f.
- Bundestag des Deutschen Republikanischen Lehrerbundes in Kassel, in: Der Wegweiser, Nr. 5, 1929, S. 80–82
- Epilog zur Verfassungsrede Professor Hüters, in: Der Wegweiser, Nr. 3, 1928, S. 42 f.
- Erste öffentliche Tagung des Deutschen Republikanischen Lehrerbundes zu Frankfurt a. M. am 17. Juni 1928. Eingehender Bericht, in: Wie erziehen wir republikanische Menschen? (Republikanische Erziehung, H. 1), Langensalza 1929, S. 32–38
- Hüter, Ludwig: In ernster Zeit. Schulabbau – Kulturabbau, in: Der Wegweiser, Nr. 6, 1931, S. 202–214
- Ders.: Meine Rede zur Verfassungsfeier in Giessen, in: Der Wegweiser, Nr. 4, 1927, S. 62 f.
- Ders.: Einheit und Freiheit – die Leitsterne der deutschen Geschichte. Eine Rede zur Verfassungsfeier am 11. August 1927, in: Der Wegweiser, Nr. 4, 1927, S. 64–73
- Ders.: Die Robert-Blum-Linde in Gießen. Zur Erinnerung an den 9. November 1848, in: Gießener Anzeiger, 9. November 1926, Zweites Blatt, S. 2
- Ders.: Liebknecht und Gießen, in: Oberhessische Volkszeitung, 1. Mai 1926 – Sonderbeilage, S. 1–7
- Ludwig Hüter zum 70. Geburtstag, in: Der Wegweiser, Nr. 1, 1932, S. 3–5
- Prof. Dr. Hüter 70 Jahre alt, in: Oberhessische Volkszeitung, 23. November 1931
- Reichspräsident gegen Reichskanzler. Herr Hindenburg korrigiert Herrn Hitlers Frankfurter Rede, in: Oberhessische Volkszeitung, 3. März 1933. Beilage
- Republikanische Einheitsfront: Kartell der republikanischen Verbände Deutschlands, in: Der Wegweiser, Nr. 2/3, 1931, S. 114–121
- Republikanische Erziehung [= Schriftenreihe], Langensalza 1929 ff.
- Der Wegweiser [= Bundeszeitung], Gießen (ab 1930 Darmstadt) 1924–1932
- Zwei zustimmende Briefe an den Herausgeber, in: Wie erziehen wir republikanische Menschen? (Republikanische Erziehung, H. 1), Langensalza 1929, o. S.

Literatur

Agethen, Manfred: Ferdinand Friedensburg (1886–1972). Stellvertretender Oberbürgermeister von Berlin, in: Günter Buchstab, Brigitte Kaff, Hans-Otto Kleinmann (Hrsg.): Christliche Demokraten gegen Hitler. Aus Verfolgung und Widerstand zur Union. Hrsg. im Auftrag der Konrad-Adenauer-Stiftung, Freiburg i. Brsg. 2004, S. 179–186

Baumgartner, Hans Michael: Ernst von Aster (1880–1945) / Philosoph, in: Hans Georg Gundel, Peter Moraw und Volker Press (Hrsg.): Gießener Gelehrte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Erster Teil (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen, Bd. 35), Marburg 1982, S. 6–11

Brake, Ludwig/Ehlers, Eckhard/Thimm, Utz: Gefangen im Krieg. Gießen 1914–1919, Marburg 2014

Dauernheim, Jürgen: Erinnerung an eine außergewöhnliche Persönlichkeit. Prof. Dr. Ludwig Hüter und (an) ein besonderes Datum vor 100 Jahren, in: *Epistula. Jahresschrift der Vereinigung der Ehemaligen und Freunde des Landgraf-Ludwigs-Gymnasium*, Nr. 92 (Juni 2023), S. 77–80

Ders.: Der Fall Schädel – oder: Weshalb die 300-Jahrfeier des Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums nicht 1905, sondern erst 1907 stattfand. Kriminalstück, in: *MOHG 91* (2006), S. 25–43

Dehn, Manfred: Hofmiller, Josef, in: *Neue Deutsche Biografie*, Bd. 9, Berlin 1972, S. 471

Delseit, Wolfgang: Schäfer, Wilhelm, in: *Neue Deutsche Biografie*, Bd. 22, Berlin 2005

Franck, Ludwig: Meine Lehrer in ihren Ausdruckstypen, in: *Epistula Gymnasii Ludovicani Gissensis*, Nr. 24 (1. Oktober 1961), S. 13–17

Franz, Eckhart G.: Ludwig Bergsträsser (1883–1960), in: Bernd Heidenreich und Walter Mühlhausen (Hrsg.): *Einheit und Freiheit. Hessische Persönlichkeiten und der Weg zur Bundesrepublik Deutschland*, Wiesbaden 2000, S. 187–200

Friedel, Mathias: *Politische Presse und Parlamentarismus in Hessen. Vom Kaiserreich zum Land Hessen (1868/71–1946)*, Wiesbaden 2017

Fritsch, Werner: Kartell republikanischer Verbände Deutschlands (KRVD) 1931–1933, in: Dieter Fricke u. a. (Hrsg.): *Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789–1945)*. In vier Bänden, Bd. 3: Gesamtverband deutscher Angestelltengewerkschaften – Reichs- und freikonservative Partei, Leipzig 1985, S. 179–181

Grebing, Helga: *Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Von der Revolution 1848 bis ins 21. Jahrhundert*, Berlin 2007

Häntzschel, Hiltrud: Meysenbug, Malwida von, in: *Neue Deutsche Biografie*, Bd. 17, Berlin 1994, S. 407–409

Herbst, Ludolf: *Das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945. Die Entfesselung der Gewalt: Rassismus und Krieg*, Frankfurt a. M. 1996

Hohendorf, Gerd: Der Deutsche Republikanische Lehrerbund. Aus der Geschichte der Lehrerbewegung in der Weimarer Republik, in: Ruth und Gerd Hohendorf: *Diesterweg verpflichtet. Beiträge zur deutschen Bildungsgeschichte (Studien und Dokumentationen zur deutschen Bildungsgeschichte, Bd. 52)*, Köln u. a. 1994, S. 252–269

Jahnke, Ursula: Deiters, Heinrich 2.7.1887–31.1.1966 Pädagoge, Dekan, in: Jochen Černý (Hrsg.): *Wer war wer – DDR. Ein biographisches Lexikon*, Berlin 1992, S. 77 f.

Jung, Otmar: Verfassungsschutz privat: Die Republikanische Beschwerdestelle e.V. 1924–1933, in: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte* 35 (1987), H. 1, S. 65–93

Kanitscheider, Bernulf: August Messer (1867–1937)/Philosoph, in: Hans Georg Gundel, Peter Moraw und Volker Press (Hrsg.): *Gießener Gelehrte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Zweiter Teil (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen, Bd. 35)*, Marburg 1982, S. 644–657

Kessler, Harry Graf: *Tagebücher 1918 bis 1937*. Hrsg. v. Wolfgang Pfeiffer-Belli, Frankfurt a. M. u. Leipzig 1996

Klee, Ernst: *Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945*. Aktualisierte Ausgabe, Frankfurt a. M. 2005

Klein, Dagmar: Von der Wohltätigkeit zum politischen Engagement. Die Gießener Frauenvereine 1850–1933, Gießen 2006

Knauß, Erwin: Dr. Hermann Otto Vaubel (1897–1984) in memoriam, in: MOHG (NF) 69 (1984), S. X–XIII

Krautheim, Hans-Jobst/Krautheim, Ulrike/Rohrbach, Rita: Aufbruch in die Demokratie. Die Gießener Volkshochschule 1919–1947, in: MOHG 103 (2018), S. 139–192

Kunkel, Otto: Anno Dazumal. Geschichten und Geschichterchen aus der Zeit vorm ‚Kleinen‘ Weltkrieg. Wiederaufgeführt durch ‚epistula‘ Nr. 35/1967, S. 29–32, 33 u. 36, in: Epistula Gymnasii Ludoviciani Gissensis, Nr. 36 (1. November 1967), S. 18–24

„Loos, Wilhelm“, in: Hessische Biografie. Online-Ressource: <<https://www.lagis-hessen.de/pnd/1156048591>> (Stand: 29.3.2023)

Marcowitz, Reiner: Weimarer Republik 1929–1933. 2. Aufl., Darmstadt 2007

Meinl, Susanne: Brigade Ehrhardt, Organisation Consul und Bund Wiking: Das Spinnennetz rechtsradikaler Verbände in Mittelhessen 1920–1925, in: Mitteilungen des Wetzlarer Geschichtsvereins 36 (1993), S. 55–101

Müller, Susanne: Einleitung, in: Dies. (Bearb.): Das Kriegstagebuch des Reichstagsabgeordneten Eduard David 1914 bis 1918. Bearbeitet in Verbindung mit Erich Matthias (Quellen zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. Reihe 1: Von der konstitutionellen Monarchie zur parlamentarischen Republik, Bd. 4), Düsseldorf 1966, S. XI–XXXVI

Mühlhausen, Walter: Das Weimar-Experiment. Die erste deutsche Demokratie 1918–1933, Bonn 2019

Ders.: Vom sozialdemokratischen Parteiführer zum hessischen Staatspräsidenten (Blickpunkt Hessen 3), Wiesbaden 2003

Müller, Karl: Das Martyrium republikanischer Lehrer, in: Der Wegweiser, Nr. 3/4, 1926, S. 42–45

Müller-Wiener, H.: Unsere Lehrer vor 50 und mehr Jahren. Erinnerungen der „Goldenen“ Abiturienten von 1913, in: Epistula Gymnasii Ludoviciani Gissensis, Nr. 27 (1. Februar 1963), S. 8–13

Nees, Ernst Dieter: Von der Schwierigkeit Republikaner zu sein – die gestörte Verfassungsfeier 1927 in Gießen, in: MOHG (NF) 76 (1991), S. 57–65

Ders.: Der Republikanische Lehrerbund und seine Aktivitäten in der Provinz Oberhessen, in: Wetterauer Geschichtsblätter 35 (1986), S. 127–155

Ossner, Juliane: Die Reichsgründungs- und Verfassungsfeiern in Wetzlar und Gießen 1921 bis 1933. Wissenschaftliche Hausarbeit zur Erlangung des Magistergrades im Fach Mittlere und Neuere Geschichte, Gießen 1998 (unveröffentlicht; Archivierung: StdtAG, 86, Nr. 150)

Peukert, Detlev J. K.: Die Weimarer Republik. Krisenjahre der Klassischen Moderne, Frankfurt a. M. 1987

Ritter, Gerhard A.: David, Eduard Heinrich, in: Neue Deutsche Biografie, Bd. 3, Berlin 1957, S. 535

„Schiller, Johann Heinrich Karl Friedrich *Hermann*“, in: Hessische Biografie. Online-Ressource: <<https://www.lagis-hessen.de/pnd/11726783X>> (Stand: 11.9.2023)

- Schonebohm, Walter: Erinnerungen an meine Schulzeit am LLG 1892–1901, in: *Epistula Gymnasii Ludoviciani Gissensis*, Nr. 10 (Februar 1955), S. 8–11
- Schröder, Wolfgang: Wilhelm Liebknecht. Soldat der Revolution, Parteiführer, Parlamentarier. Ein Fragment. Herausgegeben von Renate Dreßler-Schröder und Klaus Kinner (Geschichte des Kommunismus und Linkssozialismus, Bd. XVIII), Berlin 2013
- Seeligmann, Chaim: Der Deutsche Republikanische Lehrerbund in der Weimarer Republik, in: *Jahrbuch des Instituts für deutsche Geschichte*, Bd. VIII, 1979, S. 365–387
- Speitkamp, Winfried: Modernisierung in der Krise: 1918 bis 1945, in: Ludwig Brake und Heinrich Brinkmann (Hrsg.): *800 Jahre Gießener Geschichte. 1197–1997*. Hrsg. im Auftrag des Magistrats der Universitätsstadt Gießen, Gießen 1997, S. 215–262
- „Spier, Samuel“, in: *Hessische Biografie*. Online-Ressource: <<https://www.lagis-hessen.de/pnd/119475073>> (Stand: 15.10.2021)
- Springborn, Friedrich: Wer schützt den republikanischen Lehrer in Ostelbien?, in: *Der Wegweiser*, Nr. 1, 1930, S. 17–20.
- Trapp, E. O.: Jubiläumsgedanken eines „Goldenen“. Aus der Ansprache von Otto Trapp, in: *Epistula Gymnasii Ludoviciani Gissensis*, Nr. 30 (20. August 1964), S. 14–17
- Ullmann, Hans-Peter: *Das Deutsche Kaiserreich 1871–1918*, Frankfurt a. M. 1995
- Vaubel, Hermann Otto: Schuljahre am Ende der Wilhelminischen Zeit. Erinnerungen, in: *Hessische Heimat. Aus Natur und Geschichte*, Nr. 18/28.08.1976, S. 69–72
- Versorgungsanstalt des Bundes und der Länder (Hrsg.): *Zukunft durch Wandel. 75 Jahre VBL 1929–2004*. Online-Ressource: https://docplayer.org/45876687-Vbl-versorgungsanstalt-des-bundes-und-der-laender-zukunft-durch-wandel.html#show_full_text (letzter Zugriff: 11.11.2023)
- Weber, Reinhold/Wehling, Hans-Georg: *Geschichte Baden-Württembergs*. 2. Aufl., München 2012
- Weitershaus, Friedrich Wilhelm: *Wilhelm Liebknecht. Das unruhige Leben eines Sozialdemokraten. Eine Biographie*, Gütersloh 1976